

rtoffeln  
r Sperrbezirke  
k. und Hochzucht  
Kall, Thomaumehl,  
Schwefel-Ammoniak,  
Sorten für  
rtilgung  
dauernd vorrätig.  
nder, Neuss  
rgerhaus Hammtorwall 56



ckerit  
Schnellrocken-  
Lacköl  
hochglänzend  
nicht klebend  
Zu haben nur  
Willi Becker  
Lehrstr. 9, Ruf 5121.  
erwitz, Mambistraße,  
Kremer, Ad.-Hitler-Str.  
ad-Ketten  
nd Bereifung  
ssen  
Denede  
19 Ruf 4824.

immer  
spröhen?  
Venus  
das einzig-  
artige, wirk-  
Präparat zur völligen Be-  
reinigung der Haut.  
RM 3.-, 3.50, Probierprobe 1.40.  
in jeder Apotheke.  
A - Kritisch empfohlen.  
n-Drog. Niederstr. 9.

Beachten Sie  
bitte auch  
unseren  
Anzeigenteil  
in dieser  
Ausgabe.  
Vielleicht finden  
Sie dort das  
Gesuchte.

Weiße  
Suche zu fontalier.  
franko Fabrik oder  
ab Baggelle.  
Effekten u. 2788  
an die Exekution.

Sofa  
billig abzugeben.  
Rheinwallstr. 5.  
Gut erhalt.

Bandfäße  
für alle. Verleihe  
zu verkaufen.  
Bismarck-Str.  
209. Hansen.  
Tapezierarbeit.  
befragt Billig.  
Rheinwallstr. 5.

man tun?

oder verkaufen

sucht oder zu

oder verleihen

verheiraten will

ereignis bekannt-

er sucht oder zu

acht oder erteilen

e kleine

der Zeitung auf

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

**Bezugspreis:** Je Monat einschließlich Postenblatt 1.55 und 35 Pfennig Porto.  
Erscheint wöchentlich. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer  
Gehalts, Zeitungsänderung u. d. w. berichtigt den Bezugspreis nicht zur Rücker-  
stattung. Belegpreis oder zum Abdruck auf Lieferung der Zeitung. Doppel-  
geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsbl. 2553.  
Schreibweise: Telefon 2053. Postfach 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich.  
Schreibweise: Str. 99, Tel. 266 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei M. G. Neuß.



**Anzeigenpreise:** Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil  
nachstehend: Dreifache Anzeigen u. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50 Pfg.  
je Millimeter. Bortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen“ je Wort 6 Pfg. bei Voraus-  
zahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschub. Für Anzeigebot und An-  
zeigebot nach Dreifache. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit  
terminlich befristeter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen  
wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

## Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 106

Neuß, Mittwoch, 8. Mai 1935 (Michaels Er.)

62. Jahrgang

### „Rechtfertigung der Macht“

Ein Beitrag zum Problem des Friedens der ganzen Welt

Neuß, 8. Mai 1935.

Der Friede ist kein Geschenk der Natur. Er ist die Belohnung für „Pflichterfüllung, Opfer, freudige Bemühungen. Bei den gegenwärtigen Beziehungen der Völker untereinander kann der Friede nur durch die Macht aufrechterhalten werden. Nur durch die Macht läßt sich ein neuer Krieg vermeiden, den sonst die tiefen, ständigen Rivalitäten der Staaten unvermeidlich machen würden. Darin liegt zur Zeit die wahre Rechtfertigung der Macht. Die Befestigung der Grenzen, deren sichere Bedeckung, die Verteidigung des Landes gegen Plünderergriffe, die Vorbereitung der Mobilisierung des ganzen Landes, das sind die grundlegenden Sicherheiten, die ein auf seine sichere Entwicklung bedachtes Volk sich zu beschaffen beginnen muß. Und eben diese Sicherheiten sind die sichersten Verteidigungsgründe unwirksam, wenn sie nicht durch ausreichend zahlreich und ausgebildete militärische Kräfte verteidigt und gehalten werden. Das Ziel des Landes beruht darauf, auf seinen Streitkräften, die durch dauernde Verteidigungsmaßnahmen unterhalten und im Kriegsfalle durch den Hilfsdienst des ganzen Volkes genährt werden müssen.“

Es ist unübersehbar, daß diese einleuchtenden und so gut wie allgemeingültigen Sätze in dieser Zeit sehr aktuell und überaus interessant klingen. Sie sind auch tatsächlich erst vor kurzem geschrieben worden. Natürlich nicht von einem deutschen Staatsmann; denn man würde uns in der Welt als Neue nur in geschäftlicher Form der kriegerischen Aktivitäten verdächtigen. Man würde uns vorwerfen, imperialistische Gefühle zu haben und würde die Völker der Erde gegen die deutsche Gefahr alarmieren.

Nach Mussolini ist trotz seinen vielen kriegerischen Gesten und trotz seiner gewöhnlichen lateinischen Journalistik nicht Urheber und Verfasser der einprägenden Rechtfertigung der Macht gewesen, die sich uns in den obigen Zeilen darstellt. Denn er hätte dazu angeleitet der bevorstehenden Offensive gegen Abyssinien keinen Grund gehabt. Der Kaiser von Äthiopien will oder kann weder das ewige Rom angreifen noch ist er imstande, die Grenzen Italiens mit Plünderergriffen zu bedrohen.

Der Autor ist kein beliebiger Leitartikler, sondern ein höchst bekannter und international anerkannter Militärsachmann. Wenn er diese These vertritt, wird es schwer sein, sie ihm zu widerlegen. Es ist nämlich Marshall Petain, der sich in einem Vorwort zu dem jüngst erschienenen Buch des politischen Generals Sitowski über den modernen Krieg in einem Sinne äußert, der bemerkenswert ist.

Wir wissen nicht, ob Herr Petain die Ausführungen des Marshalls bekannt oder — wenn ja — ob sie ihm angenehm und erfreulich sind. Im Grunde seines Herzens kann er ja nichts anderes dazu sagen als Ja und Amen. Aber das Bedenke der Situation liegt eben darin, daß man die aufgestellten Normen und Grundsätze auf fast jede Macht der Erde ausdehnen möchte: mit Ausnahme Deutschlands.

Jedes Volk soll das Recht haben, für seine Sicherheit zu sorgen; jede Nation soll berechtigt sein, die Verteidigung ihres Gebietes zu organisieren; alle Länder sind imstande, sich Wehr und Waffen zu schaffen; ja, sie sind — wenn man Herrn Petain folgen will, sogar dazu verpflichtet: nur Deutschland will man davon ausnehmen.

Es ist nicht notwendig, die Rechtfertigung der Macht in andere Hände zu legen als in die des Herrn Petain. Alle machtpolitischen Betreibungen sind mithin vortrefflich aufgehoben: Im Grunde genommen kann Deutschland ihm sogar dankbar sein, daß er gerade in diesem Augenblick als freiwilliger Kronzeuge in die Erscheinung tritt. Er rechtfertigt zum Beispiel alles das was Deutschland tut und getan hat, um sich mit „ausreichenden und ausgebildeten“ militärischen Kräften zu versehen. Wir gehen lange nicht so weit wie die „Daily Mail“, die am Sonntag den Grundlag aufstellte, Deutschland sei zur stärksten kontinentalen Macht gewissermaßen vorherbestimmt und jeder Status, der nicht diesem Kernproblem Rechnung trage, sei von vornherein ungeeignet zur Verwirklichung Europas und der Welt. Aber wir notieren diese offizielle Anerkennung der großen Bedeutung unserer Nation und wollen gelegentlich noch einmal daran erinnern.

### Das Oberhaus zeigt Verständnis

Kritik an der Ratsentscheidung gegen Deutschland

Lord Didsington

London, 7. Mai. Im Oberhaus war am Dienstag eine durch einen Antrag Lord Didsingtons eingeleitete Aussprache über die gegen Deutschland gerichtete Entschiedenheit des Völkerbundesrats vom 16. April. Der Antrag lautete:

Das Oberhaus bedauert die Annahme der dritten Schlußfolgerung der Ratsentscheidung, da sie geeignet ist, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Nationen in einem Augenblick zu unterstreichen, wo alles getan werden sollte, um eine freundschaftliche Zusammenarbeit zustande zu bringen. Das Oberhaus ermahnt die Regierung, im Benehmen mit den anderen Mächten die Verhandlungen mit Deutschland auf einer Linie wieder aufzunehmen, die für das deutsche Volk annehmbar ist und einen dauerhaften Frieden in Europa sichern wird.

Lord Didsington erklärte zur Begründung seines Antrags zunächst, daß er nicht notwendigerweise eine Abmilderung hier herbeizuführen wünscht, sondern er suchte hauptsächlich eine Gelegenheit zu einer Erörterung über einen Abschnitt der laufenden Verhandlungen, der unter Umständen ihren Erfolg in Frage stellen könnte. Die Lage in Europa sei ernst. Wenn auch vielleicht nicht von einer unmittelbaren Kriegsgefahr gesprochen werden könne, so lehnte Europa doch zu einer Vorkriegsatmosphäre zurück, die unvermeidlich zum Konflikt führen müsse, wenn sich nicht alle Völker der zivilisierten Welt zu einer Abwehrmaßnahme zusammenschließen. Im Laufe der Zeit habe sich herausgestellt, daß der Völkerbund selbst die ihm gestellten Ziele nicht alle erreichen könne. Eine neue Generation wachse heran, für die der Weltkrieg eine Sache der Geschichte sei; zwei Drittel der Bevölkerung wählten heute praktisch nicht, was das Land im Krieg durchgemacht habe. Deshalb müßten bei der Arbeit für den Frieden neue Methoden angewandt und an neue Gesinnungen appelliert werden.

Das beziehe sich besonders auf Deutschland, wo die neue Generation rapide ihre Rechte geltend mache. Sie fühle sich für den Krieg nicht verantwortlich und wisse nicht, warum sie für die Handlung einer Regierung leiden solle, von der sie sich seit langem selbst befreit habe. Diese Überlegung müsse angestellt werden, wenn man sich mit Deutschland beschäfige. Das sei bisher nicht ausreichend geschehen.

Nach den Erfahrungen, die Deutschland im Völkerbund und auf der Abrüstungskonferenz gemacht habe, sei es nicht überraschend, daß das deutsche Volk im Völkerbund eine Einrichtung sehe, die sich seinen Wünschen in jeder Beziehung widersetze. Aus diesem Grunde habe man

Hitler Beifall gespendet, als er den Austritt Deutschlands erklärte. Wenn die anderen europäischen Mächte Deutschland in Versailles so behandelt hätten wie die Engländer die Turen in Berecning, würde Europa wahrscheinlich schon wieder auf dem Wege zum Wohlstand sein.

Es scheint ihm, dem Redner, als ob man heute wieder in denselben Fehler verfallt. Auf allen Seiten höre man sagen, daß man den Deutschen nicht trauen könne. Er wäge zu sagen, daß man zwar nicht allen Deutschen vertrauen könne, aber es sei absurd, zu sagen, daß die gesamte deutsche Nation nicht ihr Wort halten werde, und es sei natürlich, bei der Eröffnung von Verhandlungen gleich zu sagen, daß man nicht beabsichtige, sich auf etwaige Versprechungen zu verlassen.

(Fortsetzung Seite 2.)

### Englands Politik gegenüber Deutschland

Ein Aufsatz im „News Chronicle“.

London, 8. Mai. „News Chronicle“ läßt heute den zu den jüngeren Mitgliefern im Unterhaus gehörenden Robert Boothby zu Worte kommen, der in einem Aufsatz die Frage untersucht, wie die Dinge mit Deutschland in Ordnung gebracht werden sollen. Nach einer scharfen Kritik der gegenüber Deutschland und nach Versailles verfolgten Politik fährt er fort:

Bei der gegenwärtigen Lage von „Wirtschaftlichen Sanktionen“ zu sprechen, würde komisch sein, wenn es nicht so gefährlich wäre. Ueber die Stimmung der jetzigen deutschen Regierung oder die Größe der bemängelten Streitkräfte sei kein Irrtum. Es gibt nur eine Sanktion, und die entscheidende Antwort auf „wirtschaftliche Sanktionen“, wird General Göring nicht zögern, zu geben.

England sehe nur einen Weg vor sich, es müsse den Grundlag des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit befestigen. Es müsse eine Sonderregelung abgehandelt werden und vor allen Dingen müsse England darauf bedacht sein, sich nicht von der deutschen sowie der französischen Auffassung überflügeln zu lassen. Die Wiederherstellung der Wehrmacht, besonders in der Luft, müsse energisch in Angriff genommen werden. Eine kollektive Sicherheit könne man erst haben, wenn man einem evtl. Angreifer Streitkräfte von derselben Stärke entgegenstellen könne. Damit keine Herausforderung erfolgen kann, sei es wohl praktisch, einen Pakt gegenseitiger Sicherheit zwischen den Nationen herzustellen, die an die heiligen internationalen Abmachungen und an das internationale Recht glauben.

### Jubilee und Season.

London, im Mat.

Der schier beispiellose geschäftliche Auftrieb, den der Haupttag des Königsjubiläums einleitet, ist trotz aller riesigen Ausmaße erst die Inwertüre. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß das „Jubilee“ und die „Season“ zeitlich zusammenfallen, daß die „Season“ noch monatelang von den märchenhaften, gewaltigen Festvorbereitungen zum Regierungsjubiläum zehren darf. Wenn je die Statistiker der Welt vor einer unlöslichen Aufgabe standen, dann diesmal. Kein Mensch wird auch nur vergleichsweise die geschäftliche Bilanz dieser prachtvollen „Season“ zu ziehen vermögen, die England seit Beendigung des Krieges erlebt.

Allein die Blumenbörse Covent Garden rechnet in den nächsten Monaten mit einem Blumenmehrverkauf von 25 Millionen Mark. Noch nie haben sich die Redereien vergnügt die Hände gerieben. Auf allen Ozeandampfern sind bis weit in den Monat Juni hinein alle Plätze ausverkauft. Schon jetzt sind aus den Vereinigten Staaten, aus Kanada, Südafrika, Neuseeland und Australien mehr als fünfzigtausend Gäste in der englischen Hauptstadt eingetroffen. Da sich der ermäßigte Satz für die Jubilee-Ein- und Rückfahrt auf durchschnittlich siebenhundert Mark beläuft, wird auch für die englischen Schiffsahrtsgesellschaften in den nächsten Monaten, da rund etwa 351 000 Menschen aus überseeischen Gebieten kommen, ein Mehrerwerb von mindestens 95 Millionen Mark ergeben.

Schon in den ersten Matagen war der Zustrom aus den englischen Provinzen ganz ungeheuer. Bis zum Abschluß der „Season“ wird man von da mit rund 450 000 Besuchern rechnen dürfen. Seit Wochen arbeiten die englischen Registrierkassenfabriken in drei Schichten, und doch kann man kaum noch Schritt halten mit der riesigen Nachfrage. Seit es Registrierkassen gibt, ist nie auch nur annähernd eine solche Gasse dagewesen. Einige Damenhutgeschäfte hatten bis zu zehn neue Registrierkassen bestellt. Hier hat sich in den letzten Tagen vor dem Jubiläum ein geradezu „wahnsinniger“ Betrieb abgespielt. Nicht Tausende, buchstäblich Hunderttausende schlangen sich um das kleine „Jubiläumshütchen“, denn in diesem unbeschreiblichen Menschengezwimmel, das die Straßen vermauert und jede Bewegungsmöglichkeit nimmt, hat nur noch das Hütchen Platz, das sich ganz eng anschmiegt. Um niemanden unnötig die Aussicht zu verkümmern, ist von den Londoner Zeitungen jede andere Aufschrift als „unpatriotisch“ und „gemeingefährlich“ verdammt worden, für Monate ist der große Gut entthront. Noch nie haben die englischen Hutmachern die Klugheit der Zeitungsleute lebhafter gelobt. Allein der Mehrerwerb an Jubiläumshütchen wird auf 500 bis 600 Millionen Mark veranschlagt, das Gipselgeschäft der Registrierkassenfabriken gar nicht mal mit eingerechnet.

Zeit Menschengedenken hat die Lebensweisheit des Engländer, Arbeit und Vergnügen in weiser Berechnung



Deutsches Nachrichtenbüro (M). Aufnahme: Weltbild GmbH.  
Londons großer Tag des Königsjubiläums.

auszubalancieren, keine deutlichere Verflechtung erfahren. Für den Zeitraum der Erwerbslose haben die Vorbereitungen zum „Jubiläum“ und zur „Season“ in gute Arbeit gebracht. Noch nie seit den Kriegsjahren sind Silberbeschneidegehilfen dringender verlangt worden. Seit Mitte März sind die Werkstätten der Silberbeschneider noch bis tief in den Herbst hinein die Hände voll zu tun haben. Das Silberjubiläum hat den Londoner Silberpreis auf einen seit zehn Jahren nicht erreichten Höchststand hinaufgetrieben. In Massen wandert das Familien Silber in die Silberbeschneiden, aus den alten Tropfen der Vater- und Großväterzeit werden neue „Souvenirs“ gemacht. Jubiläumssouvenirs mit dem Jubiläumstempel 1935. Die Umgestaltung und Neuverteilung der alten Hausgerätschaften, die bisher die Silberbeschneider bebildert haben, scheint im Augenblick dem Engländer nicht minder patriotisch zu sein wie die Unterzeichnung der neuen Damenhütten. Ein paar Generationen später werden die Porzelle und Tafelaufsätze sicherlich von neuem die Hausgerätschaften spielen. Doch darauf kommt es heute ja nicht an. Heute stehen sie, da unbedingt und streng modern, in hohem Kurs und das ist schließlich die Hauptsache.

Aus dem Morgenland haben sich annähernd zwei Dutzend Maharadschas eingeschrieben. Raum einer der prunkvollen Londoner Westendpaläste ist ohne Maharadscha. Die meisten orientalischen Fürsten hatten sich und ihre vielfältige Begleitung zwei Stockwerke reservieren lassen. Nur ganz wenige begnügen sich mit einem Stockwerk. Einzelne von ihnen haben sogar ihre Leibschilde mitgebracht, denn die englische Küche ist nicht jedermanns Geschmack. Da müssen die einheimischen Kochkünstler hin und wieder mal einen Curry dazwischen schieben, um den jagsthaften morgenländischen Leidensgenossen nicht ganz ungenau zu werden. Auch in anderen Dingen denken die hohen Herren aus dem Orient recht materiell. Heute, die Beschneidezeit, bestreiten, daß die Maharadschas lediglich deshalb kamen, um bei dem „Jubiläum“ dabei zu sein. Verschiedene der schwarzbärtigen hohen Gäste sollen außer ihrem Juwelengehänge und außer ihrem unentbehrlichen Papagei ein rein irdisches Verlangen mitgebracht zu haben. Schon in diesen Tagen haben sich im Kolonialamt die Minister der orientalischen Fürsten sehr lange und sehr lebhaft mit Sir Samuel Hoare über weitgehende

Umgestaltungen der indischen Verfassung und dementsprechenden Verbesserungen der Fürstentümer unterhalten. Wer will es schließlich einem Maharadscha verargen, wenn er wie ein gewöhnlicher Sterblicher das Nützliche gleich mit dem Angenehmen verbindet. Ob die Herren der östlichen Welt, wenn sie in einigen Wochen auf dem Victoria-Bahnhof wieder den Zug besteigen, freilich mit reiflicher Überlegung abfahren, das läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

London hat im letzten Vierteljahr eine erhebliche äußere Umwandlung durchgemacht. Überall ist ein intensives Reinemachen veranstaltet worden, um dem Jubiläum und der Season den würdigen Rahmen zu geben. Mehr als das Dreifache an Häuserfronten als sonst in Jahren wurde diesmal von Grund auf neu hergerichtet. Auch innerlich hat sich eine bedeutende Wandlung vollzogen, wenn man das London von heute in Vergleich setzt zum London vor 25 Jahren. Als vor einem Vierteljahrhundert Georg V. gekrönt wurde, war das ein geschichtlicher Tag fast ausgeprochen erklärter Art, ein Ereignis, das mitzufeiern ausschließlich die Gesellschaft, die „Society“ Gelegenheit fand. Das Volk stand beiseite wie ein Zuschauer. Heute sind die Volksmassen nicht mehr Zangengefährte, diesmal war das Jubiläum ein Ereignis für die allerbreitesten Volkskreise. Bis auf einige wenige Reste ist von der „Society“ im alten Sinne nicht mehr viel übrig geblieben. Was man in unseren Tagen noch erkräftig nennen kann, das sind die Segelregatten in Cowes, die Rennen zu Ascot und die Poloveranstaltungen von Ramelagh. Alles andere hat seit langem den „Society“-Charakter verloren. So namentlich die Cricket-Matches von Oval und Lord, die Militärspiele von Aldershot und Olympia, die Rummelbühnen und Greenwiche-Pagants und andere Veranstaltungen. Überall ist heute das Volk dabei. Mit am deutlichsten sieht man das auch bei der königlichen Garden-Party in den Parkanlagen des Buckingham-Palastes. Die durchschnittliche Besucherzahl von zwölf- bis fünfzehntausend Personen spricht genug. Auch hier wird das Volk ständig stärker zurückgedrängt. Nach alledem und erst recht nach den über alle Maßen gewaltigen und impulsiven Eindrücken der Jubiläumsspiele kann kaum noch ein Zweifel sein, daß das, was England noch für die nächsten Wochen und Monate vor sich hat, zum ersten Male zu einer wirklichen „Jedermanns“-Season werden wird.

## Kleine Chronik.

Reichsjustizminister Dr. Göttinger sprach vor Pressevertretern über die bisherigen Maßnahmen zur Vereinfachung der Strafrechtsplege. Seine Ausführungen beschäftigten sich insbesondere mit den neuen Richtlinien für das Strafverfahren. Gleichzeitig kündigte der Reichsminister weitere Verfügungen über die Vereinfachung der deutschen Strafrechtsplege an.

Dienstag mittags wurde im Zentrum Berlins ein Luftstreifenbüro der Deutschen Luftfahrt eröffnet. Direktor Bronstsch schilderte dabei den Aufstieg der Handelsluftfahrt seit dem Jahre 1919.

Vor Vertretern der deutschen Presse sprach die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink über den bevorstehenden Muttertag und die Bedeutung der Düsseldorf-Ausstellung „Frau und Volk“.

Das Breslauer Schwurgericht hat den 24-jährigen Berthold Polozek wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Am Rahmen der Jahresversammlung des Deutschen Museums wurde der Kongressaal in München eingeweiht. Reichserziehungsminister Aulst hatte dabei mit, daß die Reichsregierung beschloß, bis zu 2 Mill. RM. für neue Aufbauten des Deutschen Museums zur Verfügung zu stellen. Automaten, Bildnisse und Plakate sollen in diesem Museum ihre Darstellung finden. Ferner sprachen noch Reichsarbeitsminister Sedlitz und der Vorsitzende des Vorstandes, Kommerzienrat Dr. Nischling.

Das schwere Unwetter über Bahia hat im ganzen 15 Tote, 100 Verletzte und 1000 Obdachlose gefordert.

Die Agencia Stefani meldet die Mobilisierung weiterer italienischer Divisionen zur Sicherung der ostafrikanischen Kolonien.

## Italien mobilisiert weiter

Europäische Waffenlieferungen nach Addis Abeba

ROM, 7. Mai. Die Agencia Stefani veröffentlicht eine Verlautbarung, in der erklärt wird, die Ergreifung weiterer Vorkehrungsmaßnahmen zur Sicherung der ostafrikanischen Kolonien Italiens sei durch gewisse Zufälle unvermeidlich geworden.

Alle beratigen Maßnahmen werden von Stefani aufgeführt: 1. daß von bestimmten „einwandfrei festgestellten“ europäischen Waffenfabriken bemerkenswerte große Waffenlieferungen nach Addis Abeba expediert worden seien, 2. daß die abessinische Regierung Mobilisierungsmaßnahmen getroffen habe, 3. die Rede, die der Kaiser von Abessinien vor einiger Zeit gehalten hat und die inzwischen bereits mehrfach von den italienischen Blättern wieder aufgegriffen worden ist.

Mobilisiert werden infolgedessen auf Anordnung Mussolinis die Division Sabauda de Cagliari der Arme und die beiden ersten Divisionen der Schwarzhemden. Die beiden Militärdivisionen tragen die Namen „23. März“ und „28. Oktober“. Fernerhin wurden noch einzelne Schwarzhemdenbataillone mobilisiert, nämlich die von Palermo, Cuneo, Ravenna und Forlì.

Um die Einheiten auf Kriegsfuß zu bringen, wurden die vom Heeresdienst Befreiten der Jahre 1913, die lediglich zu einer kurzen militärischen Ausbildung von sechs Monaten eingezogen waren, unter die Fahnen gerufen. Damit steht nunmehr die gesamte Jahressklasse 1913 ebenso unter den Fahnen, wie die Jahressklassen 1911 und 1914. In Eritrea ist die zweite Eingeborenendivision mobilisiert worden.

An Stelle der Division Sabauda wird in Italien eine Ersatzdivision formiert, die den Namen Sabauda II führen wird. Ebenso sind bereits Maßnahmen eingeleitet, um an Stelle der mobilisierten Schwarzhemdenbataillone Ersatzformationen aufzustellen. Sämtliche angeordneten Maßnahmen sind, wie die Stefani-Verlautbarung hervorhebt, vollkommen glatt und planmäßig zur Durchführung gelangt.

Die amtliche Mitteilung über weitere militärische Maßnahmen gegen Abessinien steht im Mittelpunkt der Erörterungen der italienischen Presse, die in ganzseitigen Leberstücken die Notwendigkeit der Gewährleistung der Sicherheit der italienischen Kolonien betont. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt in seinem Leitartikel, die Entwicklung der Lage in den Grenzgebieten verlange immer mehr Vorkehrungsmaßnahmen. Die militärischen Maßnahmen Abessinien's nähmen immer deutlicher italienisch-indischen Charakter an.

„Tribuna“ unterstreicht mit dem „Giornale d'Italia“ und dem „Lavoro Sociale“ die vollkommene Verschmelzung, die sich auch jetzt wieder zwischen den regulären Kräften des italienischen Heeres und den bewaffneten Verbänden der faschistischen Revolution vollkommen bewähre.

In lebhaften Kundgebungen zugunsten der italienischen Politik in Ostafrika kam es Dienstagmittag in der Kammer bei der Genehmigung des Kolonialhaushalts. Staatssekretär Lessona entwarf ein Bild von der kolonialen Politik Italiens, wobei er mit Genugtuung die französisch-italienische Verständigung und die damit verbundenen territorialen Zugeständnisse Frankreichs in Ost- und Nordafrika sowie die Grenzregulierung zwischen Libyen und dem englisch-ägyptischen Sudan besonders behandelte. Der zweite Teil der Rede war ausschließlich dem Streit um Abessinien gewidmet. Lessona warf Abessinien die Nichtbeachtung des Freundschaftsvertrages vor und sagte, Abessinien habe die wirtschaftlichen Abmachungen und Pläne Italiens systematisch vereitelt. Gegenüber dieser Lage könne die italienische Regierung nicht weiter zögern. Die Frage der Beziehungen zwischen den beiden Ländern müsse ein für alle Mal im Interesse der Sicherheit von Eritrea und Somali wie auch im Hinblick auf das Ansehen und die Würde der italienischen Politik klar gelöst werden.

## Das Oberhaus zeigt Verständnis

(Fortsetzung von Seite 1.)

Die Deutschen sahen den Versailler Vertrag in einem ganz andern Licht als die Engländer und es pflichtete der „Times“ bei, wenn sie sage, daß der Vertrag ohne Befragung der unterlegenen Mächte aufgestellt worden sei.

Der Teil V dieses Vertrages sei in Durchführung der 14 Punkte Wilsons, auf die hin die deutschen Truppen die Waffen niedergelegt hätten, eingefügt worden. Es sei vorgegeben worden, daß die nationalen Minderheiten vernünftig werden sollten, und daß sie von beiden Seiten als eine grundlegende Friedensbedingung angenommen worden.

16 Jahre seien seitdem vergangen und keine allgemeine Verminderung oder Begrenzung der Rüstungen sei erzielt. Die deutsche Regierung vertrete die Ansicht, daß die andern Mächte ihr Wort nicht gehalten hätten und daß daher dieser Teil des Vertrags für Deutschland nicht länger bindend sei. Diese Auffassung sei nicht unerwünscht. Alles das zeige, wie vorichtig man bei der Meinungsbildung über diese Frage sein müsse.

Lord Didsbury besaß sich dann im einzelnen mit der Entschiedenheit des Völkerbundesrats vom 16. April, die er als unglücklich bezeichnete. Der Senner Rat wolle sich jetzt mit der Frage beschäftigen, wie eine Nation gezwungen werden könne, ihr Wort zu halten. Das sei nach seiner Meinung unüberwindlich. Die Scheidung Europas in zwei Lager, nämlich Deutschland und den Völkerbund, werde unvermeidlich sein, wenn der Völkerbund ermutigt werde, diese neue Politik weiter zu verfolgen. Es sei jetzt an der Zeit, die Völker auf der Grundlage gegenseitiger Zusammenarbeit miteinander zu verbinden, und er glaube, daß der gegenwärtige Augenblick hierzu günstig sei. Hitler habe klar und deutlich seinen Wunsch nach Frieden zum Ausdruck gebracht. Die Massen des deutschen Volkes wünschten den Frieden. England habe keinen Grund, sich vor Deutschland zu fürchten. Es müsse gewillt sein, reinen Tisch zu machen und man dürfe es nicht zugeben, daß persönliche und nationale Vorurteile den Weg zu einer wahren Bruderschaft der Nationen blockierten.

Nach Lord Didsbury sprach der frühere britische Botschafter in Rom.

## Attentate in Indien.

Im letzten Augenblick verhindert. — Die Notizen gehen weiter.

Kalkutta, 7. Mai. Telegraphische Nachrichten aus Lahore besagen, daß es der dortigen Kriminalpolizei im letzten Augenblick gelungen ist, ein terroristisches Attentat zu verhindern, das von einer Bande von Anarchisten anlässlich der Jubiläumsschneidezeit verübt werden sollte. Die Mordführer des beabsichtigten Anschlusses, der unter den ohnehin bestehenden Umständen zu einem furchtbaren Blutbad hätte führen müssen, seien bereits hinter Schloß und Riegel. Außer zahlreichen Schusswaffen fand man mehrere schwere Bomben in ihrem Besitz.

Der Bevölkerung von Lahore hat sich eine unangenehme Aufregung bemächtigt. Daß die Anarchisten irgendwelche dunklen Pläne hegten, war seit Tagen bekannt. An Störungsversuchen der verschiedensten Art schon vorher hat es nicht gefehlt. Erst kürzlich kam es bei Gelegenheit eines Aufmarsches der patriotischen Pfadfinderguppen zu recht bedenklichen Zwischenfällen, da die Anführer versuchten, aufstrebende Flugblätter unter der Jugend zu verteilen. Wenn sich die Bevölkerung nicht geschlossen gegen die Sekte gewandt hätte, dann wäre es der englisch-indischen Polizei wohl kaum gelungen, die Leute zu vertreiben.

Diese indischen Anarchisten gehören durchweg der sogenannten sozialistischen Partei des Punjab an. Diese Partei steht sich aus Anhängern Bhagat Singh, der bekanntlich vor einiger Zeit zum Tode verurteilt wurde und an den Galgen kam, zusammen. Seine Partei wurde verboten, lebt aber, wie die gefährlichen Zwischenfälle beweisen, illegal weiter.

Es ist auch durchaus fraglich, ob die Polizeikräfte auf die Dauer ausreichen werden, um die Anarchisten, die über eine wohlorganisierte Truppe verfügen, in Schach zu halten.

## Schlesisch-polnischer Kredit an die Sowjetunion.

BRAG, 7. Mai. Unter dem Vorsitz des Finanzministers Dr. Trapp fand am Dienstag zwischen Vertretern der Sowjet-Geandtschaft einerseits und Direktor Dr. Dreis sowie General-

direktor Ingenieur Federer als Vertreter des Bank- und Industriekongresses andererseits Verhandlungen über einen Kredit an die Sowjetunion in Höhe von 250 Millionen Kronen statt. Der Kredit wird zum Wareneinkauf in der Tschechoslowakei verwendet werden. Nachdem ein grundsätzliches Einverständnis erzielt worden ist, wird jetzt der genaue Text des Anleihevertrages ausgearbeitet.

## Neue österreichisch-italienische Besprechung?

Zusammenkunft Schuschnigg mit Mussolini oder Subich in Florenz?

ROM, 8. Mai. In unterrichteten italienischen Kreisen will man wissen, daß der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg am nächsten Freitag mit Mussolini oder Subich in Florenz zusammentreffen wird. Man vermutet, daß die Dreierbesprechungen von Venedig bei dieser Zusammenkunft einer weiteren Prüfung unterzogen werden sollen.

## Für die Abwertung des Franken.

Finanzminister A. D. Reynaud vor Pariser Kaufleuten

PARIS, 7. Mai. 800 Pariser Kaufleute und Industrielle haben nach einem Vortrag des früheren Finanzministers Paul Reynaud, der für eine Abwertung des Franken eintritt, eine Entschlieung gegen die finanzielle Überlastung angenommen. Sie erklären, daß die Verringerung des Drittels des nationalen Einkommens ausmache. Sie pflichten unter diesen Umständen Reynaud bei und wünschen eine Angleichung des französischen Franken an die anderen maßgebenden Währungen.

Diese Angleichung müsse möglichst bald erfolgen. Man müsse auch dafür sorgen, daß die Finanzoperation der Deffizienten nicht mehr als eine gefährliche Angelegenheit dargestellt werde, zumal das Beispiel von 50 anderen Ländern, namentlich das belgische Beispiel, den gegenteiligen Beweis erbrachte. Die Abwertung müsse mit einer strengen Sparpolitik und einer Herabsetzung der Steuerlasten verbunden sein.

## Lord Kennell,

der ebenfalls das Vorgehen des Völkerbundes tadelte: Er begrüßte die Rede des Ministerpräsidenten vom vergangenen Donnerstag, da sie die Tür für Verhandlungen offen lasse und hoffe, daß diese Verhandlungen in einem besseren Geist der Fairness durchgeführt würden als in der von Vorurteilen behafteten Vergangenheit möglich gewesen sei. Der oppositionelle Liberale

## Lord Mottifone

schloß sich dem Antrag Didsburys „im Interesse der Wahrheit und der Gerechtigkeit“ an. Nach ihm sei es Zeit, die Katastrophe der Isolierung Deutschlands zu vermeiden, die in einen neuen Krieg ausmünden müsse. Er protestierte dagegen, daß Deutschland für die Notwendigkeit einer Wiederaufrüstung in der Luft verantwortlich zu machen sei. Lord Mottifone, der zu den britischen Abgeordneten in Versailles gehörte, schilderte hierauf den Vorgang der von Deutschland erzwungenen Unterwerfung. Die Geschichte werde zeigen, daß nicht Deutschland, sondern die andern Mächte ihr in Teil V abgegebene Versprechen nicht erfüllt hätten. Er selbst sei davon überzeugt, daß es auch nicht einen einzigen Deutschen gebe, der Streitigkeiten mit England wünsche. Es sei jetzt, daß alles, was deutschseits getan würde, besonders in England als Feindschaft gegen alle andern ausgelegt werde, daß aber keine Notiz davon genommen werde, wenn andre genau dasselbe täten. Während der vielen Wochen, die er kürzlich in Deutschland zugebracht habe, sei er zu dem Schluß gekommen, daß die Deutschen ein sehr anständiges, freundliches Volk seien. Die Vorstellung, daß sie Englands natürliche Feinde seien, sei ihnen ebenso fremd wie ihm selber. Der Redner beklagte hierauf, daß Deutschland immer von Leuten kritisiert werde, die das Land nicht besucht hätten. Der Leiter eines Reisebüros habe ihm erzählt, daß von 2000 Personen, die in Sonderzügen Reisen durch Deutschland machten, ein großer Teil Briefe der Anerkennung geschrieben habe über die Gastfreundschaft, mit der sie von den Deutschen empfangen worden seien. Andre Schreiben lauteten: „Wie verrückt wir doch sind, die Deutschen und ihre Regierung zur Feindschaft zu treiben.“ — „Während die Pazifisten den Krieg vorbereiten, arbeiten die Frontkämpfer für den Frieden.“

## Reichswehrdienst 851.

Weiterverheirathete für Mittwoch. Zunächst meist stark wolkig aber nur einzelne zum Teil mit Gewittern verbundene Schauer. Später wechselläufig bewölkt mit Aufhellung; im ganzen kalter.

Neuß, 8. Mai 1935.

### Ein Vermächtniß.

Worte von Josef Magnus Wehner, am 10. Juli 1932, zur Stunde der Übernahme des Gefallenen-Friedhofes in Langemark durch die Deutsche Studentenschaft, gesprochen an allen deutschen Hochschulen, verbunden mit Briefen Gefallener, erschienen bei Albert Langen / Georg Müller, München.

Josef Magnus Wehner, der Dichter des Weltkriegs-epos der „Eichen vor Verdun“, gibt in dieser Rede eine Deutung jenes fast schon zur Sage gewordenen Ereignisses aus Weltkriegs-Mannstagen, als Kamerader jünger Kriegskriegs-gehilfen bei Langemark, Dornvelden, Bachendele, Kollesche mit dem Deutschhändel an den Lippen in den Tod stürmten. Dieses Singen der Tölgeweihten wird ihm zur Sinn-

dem, aber auch die Sorgen des Betriebsführers des Gastwirtschaftsgewerbes darzutun. Das Verhalten der Neuer Betriebsführer, welche dieser Veranstaltung zum größten Teil ferngeblieben waren, fand er verständnislos. Gefolgschaftsmitglied und Betriebsführer gehörten zusammen. Der eine könne nicht ohne den anderen auskommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei ähnlichen Veranstaltungen den Einladungen seitens der Betriebsführer besser Folge geleistet würde. Der weitere Verlauf des Abends stand im Zeichen humoristischer und musikalischer Vorträge. Hier zeichnete sich der Humorist Willi Kfent aus. Die frohe Stimmung bei Tanz und echt rheinischem Humor hielt bis in die frühen Morgenstunden an.

**Firmung in St. Marien.** Gestern weihte Weihbischof Dr. Stodum in der St. Marienkirche, wo er 610 Firmungen das heilige Sakrament spendete.

### Unter Anklage des Totschlagsversuches.

Die Vorgänge in Neuh.

Die Vorgänge, die im Februar zur Verhaftung der 42 Jahre alten Tänzerin Ww. Baronin von Greth führten, hatten gestern ihr Nachspiel vor dem Schwurgericht. Die Angeklagte hatte am 19. Februar in Neuh auf den Leiter eines hiesigen Kinos mehrere Schüsse abgegeben, die diesen schwer verletzten. Die Täterin hatte v. St. in Berlin kennengelernt, als sie dort als Tänzerin auftrat. In einem Unternehmen, das v. St. gründete, wurde sie als Geschäftsführerin angestellt, später aber wieder entlassen, da das Unternehmen sich nicht rentierte. Als v. St. im Jahre 1933 ein Kino in Neuh übernahm, folgte ihm im Februar 1935 die Angeklagte dorthin, nachdem sie ihm verschiedentlich Drohbriefe geschrieben hatte; im Verlaufe einer Auseinandersetzung gab die Angeklagte dann vier Schüsse auf v. St. ab, von denen einer in die Lunge drang, der andere in den Oberbauch, da der Betroffene im Sinken auf den Revolver schlug.

In der Verhandlung schilderte die Angeklagte ihr Vorleben; sie ist nicht vorbestraft, reiste als Tänzerin durch viele Länder der Uebersee, wirkte auch 1916 im Westen an einem Fronttheater, wo sie sich mit einem Fliegeroffizier verlobte, der später im Kriege starb.

Nach der Tat ist sie in der gleichen Nacht in Düsseldorf in ihrem Hotel verhaftet worden. In der Zeugenvernehmung gibt v. St. an, daß Frau von Greth in seinem Berliner Unternehmen sehr tätig gewesen sei, doch habe sie kein Geld in sein Geschäft gesteckt.

Der Staatsanwalt billigte der Angeklagten den Anspruch auf den § 51 zu, da sie Morphiumkranke ist; er bezeichnete die Täterin als eine infolge ihres Leidens demittelebende Person. Die Ueberlegung, die zur Anklageerhebung auf Mord erforderlich sei, habe gefehlt; in Anbetracht der strafmildernden Umstände beantragte er wegen Totschlagsversuches zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 10 Monate und zwei Wochen Gefängnis wegen versuchten Totschlags und verbotenen Waffenbesitzes.

### Vor dem Neuer Richter.

Ein Mann von hier hatte auf seiner Arbeitsstelle bei einer Auseinandersetzung einen der Beteiligten mit einem Messer gestochen, aber nur unerschwerlich verletzt. Außerdem hatte er über die S. abfällige Bemerkungen gemacht. Wegen Körperverletzung erhielt er eine Geldstrafe von 30 Mark und wegen des letzteren Falles eine Haftstrafe von drei Wochen.

Ein Mann von hier wurde wegen Tierquälerei zu einer Gefängnisstrafe von 25 Mark verurteilt. Er hatte auf dem Berghaushaus Weg sein Pferd mit einem Knüttel geschlagen, so daß mehrere Leute daran Anstoß genommen hatten.

### Zum Muttertag.

Das Amt für Volkswohlfahrt teilt mit: Der kommende Sonntag ist „Muttertag“. An diesem Tage ehren wir unsere deutschen Mütter, gedenken ihres stillen Heldentums und ihrer aufopfernden Liebe. Durch das ganze Leben begleitet uns die Liebe und Sorge der Mutter. Sie ist die Stütze der Familie und in ihr ruht die Zukunft unseres Volkes.

Wenn am Sonntag die kinderreiche Mutter der im Kriege und für die nationale Erhebung Gefallenen, und auch die alten alleinstehenden Mütter durch die NSD mit Blumenangeboten und kleinen Geschenken erfreut werden, so soll

offenbarung deutschen Wesens, des Geistes ewiger deutscher Jugend. „Denn auf dem Grunde dieses Liebes markiert nicht der dürre Dienst der Pflicht, sondern weht der ewig siegreiche, unsterbliche Geist deutschen Lebens selber, dem der Tod ein Ueberbrot der Natur ist.“ — „Sie hatten nicht den äußeren Sieg, aber sie haben die Innerlichkeit des Reiches, seine Seelenfülle und Gemütskraft geoffenbart.“ — „Dieses junge siegreiche Deutschland hat die untrennbare Einheit von Macht und Innerlichkeit des Reiches befristet, es weiß, daß es keine Freiheit ohne die inneren, die göttlichen Mächte gibt.“ — „Kamst die Säulen des Reiches in die Verwundung der Welt? Das ist der Ruf der verwundeten jungen Taten an die hinterbliebenen Zweifler und Verweigerer.“

Es folgt eine Anzahl von Kriegsbriefen gefallener Studenten, Dokumente, deren Echtheit mit dem Siegel des eigenen Blutes bestätigt ist. Erhöhet die Art, wie der frate Leser hier zum geheimen Mitwisser des Schicksals wird: Wir haben die Stimme des Lebendigen noch im Ohr, des erst am Lebensanfang Erhebenden, der hofft, wo wir schon begraben haben, der vielleicht ahnt, was wir mit Tag und Stunde schon hereingebrochen sehen. Briefe darunter, von Sterbenden auf dem Schlachtfeld geschrieben, tröstend und beschwichtigend, von Kameraden dann den Eltern hinterbracht. Ein Brief, den der ihn begann, nicht mehr zu Ende schrieb: der Tod riß ihm die Feder aus der Hand; das traurige Ende schrieb die Hand des Kameraden.

Ja, so waren sie damals, unsere jungen Freunde und Kameraden, wie sie selbst es hier niedergeschrieben haben. So lebten und lebten sie unter uns, mit ihrem Glauben und Wünschen und Hoffen. Und noch in ihren Tauschungen — indem sie schon hereingebrochen und verwirrt glaubten, daß doch nur Scheinabende war der emporeichenden Zitterstut — noch in ihren Tauschungen, die sie ins Ewig mit hinüber nahmen, vermachten sie uns ein höchstes und letztes Ziel, für das eine Jugend, die jener früh dahingerafften jungen Schar sich ebenbürtig erweisen will, immer auf's Neue sich einstellen wird: Das innere Reich!

Die in diesem Buchlein veröffentlichten Briefe kriegsgefallener Studenten sind dem von Prof. Mikko herausgegebenen Werk: „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ entnommen. Wir wünschen, daß von der hier angelegten kleinen Auslese mancher Leser den Weg zu dieser größeren Ausgabe finden möchte.

Dr. Karl Schorn.

dieses heimlich eine Ehreung für alle Deutschen Mütter sein.

Wir aber ehren unsere Mütter, indem wir die aus Anlaß des Muttertages stattfindende Reichssammlung für den Reichsmutterdienst, am 10. und 11. Mai, nach besten Kräften unterstützen.

### Von der Fachschaft Bezieherwerber.

Die Deutsche Arbeitsfront schreibt: Nach Eingliederung der Fachschaft Bezieherwerber in die Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende, wird zu allgemeiner Orientierung über das heutige Arbeitsverhältnis des Bezieherwerbers folgendes veröffentlicht: Jeder Deutsche, der mit der Werbung zum Bezug von Zeitungen und Zeitschriften von einer dem Fachverband der Reichspressekammer angehörigen Beschäftigungsfirma betraut ist, gilt als Bezieherwerber. Der Bezieherwerber muß im Besitze der Reichspressekammer-Ausweis-Karte sein.

Die Entlohnung erfolgt zu 99 Prozent auf Provisionsbasis und beträgt ca. 20—40 Prozent des abgeleiteten Objektes. Spezialschüsse werden zum Teil pro getätigten Auftrag gewährt.

Durch anfallende Remissen (Springer genannt) herabmindernd sich der Verdienst um ca. 20 Prozent.

Die zur Zeit bestehenden Vertreter-Verträge berücksichtigen keine Rechte des Bezieherwerbers. Von der Reichspressekammer sind nur Richtlinien über die Tätigkeit des Bezieherwerbers gegeben. Nach einer neuen Anordnung der RPK vom 31. 1. 35 soll mit dem 1. 9. 35 das Arbeitsverhältnis des Bezieherwerbers ein unmittelbares Anstellungsverhältnis voraussetzen, doch handelt es sich hierbei nur um die sozialen Vorteile, Krankentafel und Angestelltenversicherung. Die Entlohnung soll nach wie vor auf Provisionsbasis erfolgen. Hier wird nun die Arbeit der Fachschaft Bezieherwerber in der DAF, einlegen müssen, um eine Besserstellung des Arbeitsverhältnisses zu erreichen.

Die organisatorische Erfassung aller Bezieherwerber ist daher sofort durchzuführen; es kann hierzu die Heranziehung von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus den bereits gemeldeten Einzelmitgliedern vorgenommen werden. Nachdem der Bezieherwerber bisher keinem Berufsverband angehört hat, ist ihm nunmehr durch die Mitgliedschaft zur DAF, die Möglichkeit gegeben, in den zu errichtenden Betriebsgemeinschaften die bisher fehlende Vertretung zu erlangen.



Von der Ausstellung im Museum: Steinzeugarbeiten aus Höhr im Westerwald.

### Zwei hoffnungsvolle Fröschchen.

Nach der Flucht in Berlin verhaftet.

Berlin. Zum Wochenende wurden von der Berliner Kriminalpolizei zwei junge Burtschen, die aus Leipzig nach Berlin gekommen waren und wegen Betruges, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Diebstahls bereits mehrfach gefasst wurden, im Norden Berlins festgenommen.

Die Täter, die trotz ihrer Jugend schon vorbestraft sind, hatten sich in einer Strafanstalt kennengelernt. Nach ihrer Entlassung mieteten sie sich in Leipzig ein Motorrad, hinterlegten dafür 10 Mark und verkauften die Maschine sofort für 200 Mark weiter. Mit dem Gelde flegelten sie sich von Kopf bis Fuß neu ein, kauften einen Photoparat auf Marktplatz, den sie gleichfalls wieder veräußerten und ließen sich schließlich von einer Leipziger Firma ein Auto, mit dem sie nach Berlin fuhren. Hier finden sie bei einer Bekannten Unterstuf. Nun machten sich die jugendlichen Verbrecher daran, für das in Leipzig gekaufte Auto einen Käufer zu finden. Sie trafen mit einem Potsdamer Interessenten in Verhandlung, dem Mann kam die Sache jedoch verdächtig vor und hielt die Burtschen mit dem Vermerk hin, daß er erst die Wagenpapiere durch die Polizei prüfen lassen müsse. Als sie vor dem Polizeipräsidium in Potsdam vorgeführt wurden und der Käufer kam den Wagen verlassen hatte, jagten die Banditen, die nun ihre Entdeckung befürchten mußten, in rasender Fahrt davon. In Nikolassee ließen sie den Wagen stehen und setzten ihre Flucht mit der S-Bahn fort.

Zwischen war die Berliner Kriminalpolizei von dem Verfall verständigt worden. Der Unterschluß der beiden wurde schnell ausfindig gemacht und als sie gerade wieder von einer neuen Gaunerei heimkehrten, wurden sie von den Beamten dingfest gemacht.

### Gefängnis für Tierquäler.

Berlin. Jeder Tierfreund wird ein Urteil, wie es heute das Berliner Amtsgericht gegen einen rohen Tierquäler fällte, begrüßen. Zu verantworten hatte sich ein 28 Jahre alter Karl W. aus Wittenau, der gegen einen Strafbefehl von einem Monat Gefängnis Einspruch erhoben hatte.

W. war eines Tages sein Hund fortgelaufen. Als er ihn nach längerer Verfolgung eingeholt hatte, schlug er in seiner Wut mit beiden Fäusten auf das Tier ein. Damit nicht genug, trat er den Hund noch obenrein und schlug mit dem Fuß in die Weichteile, so daß das Tier vor Schmerz laut aufheulte.

Augenzeugen des empfindlichen Vorfalls hatten Anzeige erstattet und die Folge war ein Strafbefehl über einen Monat Gefängnis. Offenbar sah der Tierquäler das Unrecht seines Tuns nicht ein und beantragte gerichtliche Entschädigung. Das Amtsgericht verwurft jedoch den Einspruch und nahm den Angeklagten außerdem noch in eine Geldstrafe von 30 Mark. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß Leute vom Schlage des Angeklagten es überhaupt nicht wert seien, einen Hund zubeißen.

### Großfeuer in Kölner Fahnenfabrik

Köln. In der bekannten Kölner Fahnenfabrik Richter auf der Beverstraße entstand in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr ein Großfeuer, das, wäre die Feuerwehr nicht rechtzeitig in Aktion getreten, ein großes Ausmaß hätte annehmen können. Als die Feuerwehrpolizei an der Brandstätte erschien, war das Feuer, das im dritten Obergeschoß des in ein umfangreiches Hausmännchen eingeschachtelten Gebäudes seinen Ausgang nahm, ziemlich weit fortgeschritten. Die Gefahr wurde noch vermehrt, als infolge der Hitze eine Schmelzmauer in ihrer ganzen Länge umstürzte. Zum Glück kam niemand von der Feuerwehrpolizei zu Schaden. Nach eintägiger angestrengter Tätigkeit konnte der Brand soweit eingedämmt werden, daß eine unmittelbare Gefahr nicht mehr bestand.

Der angerichtete Sachschaden ist nicht unbedeutend. Verbrannt sind große Mengen Fahnen und Fahnenstücke. Ferner

ist ein unmittelbar an den Brandherd angrenzender Nähsaal von den Flammen in Mitleidenchaft gezogen worden. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch unbekannt.

### Bauernhof niedergebrannt.

Reppeln (Kr. Alwe). Von einem Großfeuer wurde das Anwesen eines Reppelner Bauern heimgesucht. Trotz angestrengtester Rettungsarbeiten verbrannten mehrere Ställe Vieh, u. a. ein Pferd, eine Kuh und mehrere Schweine. Als die Feuerwehr dazu überging, sich auf den Schutz der anliegenden Gebäude zu beschränken, da der Kampf gegen das Feuer aussichtslos geworden war, erschien an einem Fenster des brennenden Hauses ein Sohn des Hofbesizers nur durch einen mutigen Sprung konnte sich der Junge vor dem sicheren Flammentod retten.

### Drei Kraftwagen stießen zusammen.

Vier Verletzte.

Gilden. Auf der Landstraße Benrath-Gilden fuhrten am Montagabend ein Bierfahrzeug und zwei folgende Personenautos aufeinander auf. Von den Insassen des mittleren Wagens wurden vier Personen verletzt, davon zwei Damen so erheblich, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das Fahrzeug, das Feuer fing, brannte vollständig aus. Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt.

### Das Eisene Kreuz herabgeholt.

Zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Duisburg. Gelegentlich eines Zusammenstehens eines Bekannten machte der in Oberhausen anfallende Wilhelm Poth herabwürdigende Bemerkungen über das schwarz-weiße Bändchen, das sein Bekannter als Inhaber des Eisernen Kreuzes im Knopfloch trug. Der Träger der Auszeichnung fühlte sich mit Recht beleidigt und erstattete Anzeige gegen Poth, der sich vor Gericht durch allerlei Ausreden vor Strafe zu retten versuchte. Das Gericht erachtete ihn aber als überführt und erklärte, daß er durch seine Äußerungen nicht nur das Eisene Kreuz, sondern auch den Träger beleidigt habe und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

### Penat Verg, Bonner Ehrensdorfer.

Bonn. Penat Verg, der bekannte schwedische Forscher und Schriftsteller, wird am kommenden Donnerstag an der Bonner Universität feierlich zum Ehrensdorfer promoviert werden. Bei dieser Gelegenheit wird Penat Verg zur Vorführung seines Films „Die letzten Moler“ in der Aula der Universität persönlich sprechen.

### Vom Rade zu Tode gestürzt.

Reddinghausen. Durch einen merkwürdigen Unfall kam hier ein 14-jähriger Junge zu Tode. Der Junge fuhr mit seinem Fahrrad von der Arbeitsstelle nach Hause, als sich plötzlich ein Handgriff von der Lenkstange des Rades löste. Der Vierzehnjährige stürzte vom Rade und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

### Schiffsverkehr im Rhein-Hafen zu Neuh.

am 7. Mai 1935.

Angekommen: Seebompler „Aradne“ von Düsseldorf; Gütersdampfer „Gollandia“ von Venrath; Motorschiff „De Arvalus“ von Herbin; gen; Motorschiff „De Hoop“ von Düsseldorf; Motorschiff „Zemara 123“ von Düsseldorf; Motorschiff „Emma“ von Hamburg; Motorschiff „St. Antonius“ von Düsseldorf; Motorschiff „Rotterdam“ von Niederlohnstein; Motorschiff „Zadith“ von Düsseldorf; Motorschiff „Raandrug“ von Düsseldorf; Kahn „Winkermann 48“ von Ruhrort; Kahn „Cornelia“ von Düsseldorf; Kahn „Emma Wina“ von Düsseldorf; Kahn „Hollant“ von Rotterdam; Kahn „Mannheim 233“ von Heerdt; Kahn „Vendit“ von Rotterdam; Gütersdampfer „Veigitte“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebompler „Aradne“ nach Köln; Gütersdampfer „Gollandia“ nach Düsseldorf; Motorschiff „De Hoop“ nach Köln; Motorschiff „Zemara 123“ nach Rotterdam; Motorschiff „Emma“ nach Köln; Motorschiff „Rotterdam“ nach Köln; Motorschiff „Zadith“ nach Mannheim; Motorschiff „Raandrug“ nach Heerdt; Motorschiff „Hollant“ nach Köln; Kahn „Winkermann 48“ nach Düsseldorf; Kahn „Mannheim 233“ nach Mannheim; Kahn „Cornelia“ nach Düsseldorf; Kahn „Emma Wina“ nach Heerdt; Kahn „Vendit“ nach Rotterdam; Gütersdampfer „Veigitte“ nach Düsseldorf.

# Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 8. Mai 1935

Beilage zur Neuh-Breidenbrocker Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 106

## Allerlei Wiße der Geographie.

Von Walthar Nöhr.

Man kann wahrlich nicht behaupten, daß die Geographie eine trockene Wissenschaft sei. Wenn man den Atlas einmal sozusagen mit der Lupe untersucht, dann findet man innerhalb der deutschen Reichsgrenzen mancherlei, was einem ein Schmunzeln ablocken kann. Und nicht nur Schmunzeln! Sogar das Grinsen könnte man lernen. Beweis: Zwei Ortschaften namens Grauen liegen in der Provinz Hannover, beide im Regierungsbezirk Lüneburg. Und wenn man in den oldenburgischen Landesteil Vördenfeld reist, kann man sogar in ein Dorf Abenteuer geraten.

Freude ist etwas Schönes. Freude ist aber auch ein Dorf in der Grenzmark. Keine Freude aber empfindet man bei manchen anderen Namen. Schuld heißt ein Ort im Rheinland. Süge nennt sich eins in der Provinz Sachsen, und Faltschheid sogar ist der Name eines Dorfes im Saar-gebiet.

Man braucht aber deshalb die Hoffnung nicht sinken zu lassen, es muß doch wieder Frühling werden. Frühling — ja, so heißt ein bayerisches Dorf, und zur Bekräftigung dessen nennt sich ein Dorf in Mecklenburg Lenz. Nein, so völlig friedlos ist es nicht, die Welt, wenn auch ein Dorf in der Provinz Hessen-Nassau Friedlos heißt. Die Welt ist auch nicht so lieblich, wie das gleichfalls hessen-nassauische Dorf Vießlos glaubhaft machen möchte. Wäre sie es, wie könnte dann ein brandenburgischer Ort zu dem die Liebe fremden Namen Hochzeit kommen?

Es wächst auch allerhand auf deutscher Erde. Moosen heißen zwei Dörfer in Ostpreußen. Weizen gedeiht als Dorf in Baden, und Erbsen sind in der Provinz Hannover als Ortschaft anzutreffen. Datteln nennt sich ein westfälisches Dorf, und in Bayern tragen zwei Dörfer den Namen Birnbäum, während es in Schlesien nur ein Birnbäumel gibt. Am Rhein gibt es natürlich Fisch, und deshalb heißt dort ein Dorf auch so. Man kann Fisch in Gießen fischen, und dieser Fisch liegt gleichfalls als Dorf am Rhein, und sollte der Fisch durst machen, dann fährt man schleunigst ins Badische, denn dort trägt ein Dorf den verlockenden Namen Bierbrunn.

Es liegt auch sonst noch mancherlei, was nach Essen schmeckt — nicht nur die Stadt Essen! — auf der deutschen Landkarte. Man hat die Auswahl zwischen Wasser- und Bratenbraten. Kettchenne im Rheinland und Brennshinken in Bayern.

Mancher besaß auch noch andere Namen. Sunde- ruf nennt sich ein Dorf in Ostpreußen. Kräke eins in der Provinz Hannover. Klein Wist eins in Mecklenburg und Abdeerei schließlich eins in der Oberpfalz. Gemein ist das aber dennoch nicht, denn Gemein ist ein Dorf in Oberfranken.

Ist Ochsenfaal ein Witzwort? Keineswegs, ebensowenig wie Eberstall. Eberstall heißen zwei bayerische Dörfer. Ochsenfaal ein sächsisches, und Witzwort — da gibt es nichts zu lachen! — ist ein Ort in Schleswig-Holstein.

Nach diesen Erfahrungen möchte man vielleicht den Versuch unternehmen, einen ganzen Menschen aus deutschen Ortsnamen zusammenzustellen, aber das ist leider nicht möglich. In inneren Organen gibt es nur die Milz, so heißt ein Dorf in Thüringen. Mehrere Organe sind auch nur sehr mangelhaft vorhanden, so nämlich ein Hals und zwei Hände, denn Hals ist der Name eines Dorfes in Niederbayern, und Hand heißen zwei Dörfer in der Rheinprovinz. Beleidigen könnte man dafür einen Menschen schon. Man sieht ihm eine Leberhose an, ein thüringisches Dorf heißt so, gibt ihm eine Nase, so nennt sich ein Ort in Hannover, und umhüllt ihn mit einem Mantel, den man als Dorf in Bayern gefunden hat. Und wenn dies alles dem Menschen nicht genügt, nun, dann muß man ihm Rattun geben — und Rattun, das ist ein Dorf in der Grenzmark.

## Der Schimmelreiter.

85) Novelle von Theodor Storm

Das Kind tat einen tiefen Atemzug; aber erst, als sie die Werte und das Haus erreicht hatten, hob es das Köpfchen von seines Vaters Brust. Als dann Frau Elfe ihr im Zimmer das Tüschchen und die Kapuze abgenommen hatte, blieb sie wie ein kleiner stummer Vogel vor der Mutter stehen. „Nun, Winke,“ sagte diese und schüttelte sie leise, „magst du das große Wasser leiden?“

Aber das Kind rief die Augen auf: „Es spricht,“ sagte sie; „Winke ist bange!“

„Es spricht nicht; es raucht und toset nur!“

Das Kind sah ins Weite: „Hat es keine?“ fragte es wieder; „kann es über den Teich kommen?“

„Nein, Winke; dafür paßt dein Vater auf, er ist der Teichgraf.“

„Ja,“ sagte das Kind und klatschte mit blödem Lächeln in seine Händchen; „Vater kann alles — alles!“ Dann plötzlich, sich von der Mutter abwendend, rief sie: „Vater Winke zu Trin' Jans, die hat rote Nessel!“

Und Elfe öffnete die Tür und ließ das Kind hinaus. Als sie dieselbe wieder geschlossen hatte, schlug sie mit einem Ausdruck des tiefsten Grams die Augen zu ihrem Manne auf, aus denen ihm sonst nur Trost und Mut zu Hilfe gekommen war.

Er reichte ihr die Hand und drückte sie, als ob es zwischen ihnen keines weiteren Wortes bedürfte; sie aber sagte leise: „Mein, Danke, laß mich sprechen: das Kind, das ich nach Jahren dir geboren habe, es wird für immer ein Kind bleiben. O lieber Gott! es ist schwachsinzig; ich muß es einmal vor dir sagen.“

„Ich möchte es längst,“ sagte Dante und hielt die Hand seines Weibes fest, die sie ihm entziehen wollte.

„So sind wir denn doch allein geblieben,“ sprach sie wieder.

Daß ein Dorf „an der Chaussee“ liegt, ist kaum als etwas Besonderes anzusehen; trotzdem trägt ein Dorf in Schleswig-Holstein ausdrücklich diesen Namen. In Ostpreußen dagegen betont man die Tatsache, daß ein Dorf an einer Straßenkrümmung liegt, mit der orthographisch nicht ganz einwandfreien Bezeichnung „An der Kurve“. In Westfalen hat man an einer Stelle zwar nicht auf Sand, aber doch immerhin auf Schnee gebaut, wenigstens heißt dort ein Ort „Auf dem Schnee“. Und ein anderes westfälisches Dorf ist sozusagen auf Efir gegründet: „Auf dem Efir“.

A. Langenbeck:

## Das Spiel der tanzenden Schatten.

In der fernen Welt des Morgenlandes wurde das Schattenspiel geboren. Es wanderte mit den Bettelmönchen und den Dervischen in die Kalifenstädte und bis an den Nil. Komödianten nahmen es von dort mit an die anderen Gestade des Mittelmeeres, von hier aus wanderte das Spiel in den Norden, jedoch ohne überall in Europa länger zu verweilen; niemals hat es im Abendlande größere Beliebtheit und Beachtung gefunden.

Seine Väter waren die chinesischen Gaukler, wie es Schauwong einer war, der 121 v. Chr. dem Kaiser Wu hinter einem Vorhange dessen verlorene Lieblingsgattin erscheinen ließ. Sider bezeugt sich die Schattenspiele während der Dynastie Sung (11. Jahrhundert). Damals zeigten sich auf den Märkten Chinas Schattenspieler, die zu ihren Schattenspielen Geschichten erzählten. Ihre Figuren waren aus bemaltem Horn, was darauf schließen läßt, daß die alten chinesischen Schattenspieler Farben trugen. Das bezeugt auch Prinz Rupprecht von Bayern, der uns die erste Inhaltsangabe eines chinesischen Schattenspiels überliefert hat. Die Figuren sind transparent, so sagt Rupprecht, sie geben die Trachten, beispielsweise die geflickten seidnen Gewänder, treulich wieder.

So arm das chinesische Sprechtheater an Dekorationen ist, so reich ist das Schattenspiel daran. Die Szene zeigt ganze Landschaften mit Gebirgen, Bäumen und Wasser, mit Tempeln, Pagoden und Klöstern, die Innenräume Blumen und Vafen mit den darauf gemalten Bildern. Die Darstellung einer Ueberschwemmung ist für einen chinesischen Schattenspieler keine unüberwindliche Aufgabe. Es lezt Wind und Wellen in Bewegung, läßt fiedelnde Angeheuer aus den Fluten tauchen, der Regenpott fliehet sein Schwert in die Wellen und gießt Wasser aus einem Gefäß herab, die Windgötter reiten auf einem Tiger durch die Luft und öffnen den Saad, in dem sie die Windsbraut gefangen hielt.

Fast so alt ist auch das Schattenspiel in Indien, aber nirgends genießt es so große Beliebtheit wie in Java. Karl Sagemann hat davon erzählt: „Recht fängt man im Gamelan zu spielen an. Ein Glöckcheninstrument kündigt es an, und dann öffnet der Spieler auf einem kleinen neben der Schirmwand aufgestellten Altare Früchte, Reis, Blumen, Räucherstäbchen und Lichter. Er zündet auf einer hohen Säule wohlriechende Kräuter an, deren duftende Schwaden sich auf die gespannten Sinne legen. Schlanke sehr junge Mädchen tanzen einen Reigen und singen als Prolog eine kurze Ballade. Die milden Stimmen und die gleichbleibenden Gesten der Arme begleiten der sympathische Klang eines Glöckchenorchesters schwerfällig in Moll. Dann beginnt das Spiel. Die Puppen kommen, handeln und verschwinden. Immer neue werden aus dem reichen Vorrat an die Leinwand geführt; die eine phantastischer und origineller als die andere. Deswegen hört man das Gelapser des Talan, womit er alles dirigiert. Die ganze Nacht ist dieser Mann da und läßt seine Schatten tanzen. Bald registriert er, bald singt er, bald spielt das Gamelan allein. Die Figuren wirken in ihren scharfen Konturen und ihrer bunten, aber dezenten Bemalung mit geheimnisvoller Unwiderstehlichkeit.“

Dann kam das Spiel über Persien und Arabien nach der

Wollte man verschiedene deutsche Länder ziffernmäßig ordnen, dann steht Bayern an unterster Stelle, denn es beherbergt nur ein Drittel in seinen Grenzen. Schleswig-Holstein hat immerhin schon Drei, wie ein Dorfname kundtut, und Sachsen führt mit Dorf Dreißig bei weitem.

Ja, so etwas liegt alles auf der deutschen Landkarte, und nur wenige wissen es. Möbet auch noch gesagt werden muß: Wissen — was ist das? Nun, Wissen, das ist ein Dorf im Kreise Geldern der Rheinprovinz. — — —

Islamitischen Welt und veränderte sein Gesicht. Immer waren Schwindler und Scharlatane dabei, die es zum Betrug nutzten. Unter europäisches Schattentheater stammt zweifellos von den italienischen Bahnmärkten, wohin es die türkischen Schattenspieler gebracht hatten. Ein römischer Patriarch erzählt, wie diese hinter einem Tuch oder bemaltem Papier und durch den Schein etlicher Fadeln unterschiedliche Vorstellungen der Geister und Gespenster gaben und allerlei Possen machten.

Die erste Meldung aus Deutschland stammt anscheinend aus Bremen. Dort spielte 1688 ein Johann Velten aus Frankfurt a. M. Auch der Hofschauspieler von Malde Ferdinand Bed füllte die Zwischenakte seiner „Haupt- und Staatsaktionen“ zu Frankfurt und Nürnberg mit kunstvollen Schattenspielen aus. 1752 wurden orientalische Schattenspiele in einer Rude am Neumarkt in Hamburg gezeigt. 1773 sah Goethe in Frankfurt einen Schattenspieler.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Schattenspiels in Deutschland hatte der schwabische Dichterkreis genommen. Christian Brentano, Adam von Arnim, Uhland, Dußmann, Kerner und Mörike bemüht sich um das Schattenspiel, und einige schrieben Texte dafür. Ihre Wirkung blieb aber nur auf einen kleinen Zirkel beschränkt. Am Weimarer Hofe führte Prinz Georg von Meiningen spanische Schattenspiele ein, bei denen die Akteure wirkliche Schauspieler waren. 1907 schlossen sich einige romantische Dichter in Schwabing zusammen, um dem Schattentheater eine neue Existenzberechtigung zu geben. Man arbeitete mit einfarbigen Silhouetten und mit einer altertümlichen Musik am Spinett. Will Reiser und Karl Wolskehl schrieben die Komödien. Nach kurzer Zeit ahmten Geschäftsmacher mit plumpen Mitteln die Sache nach und gruben ihr das Grab.

Das Schattentheater hat etwas Hochkünstlerisches an sich. Es schaltet alle Nebenerscheinungen aus, auch den Menschen. Beim Theater sieht man in der Rolle immer den Menschen, der sie darstellt. Erblidet man diesen Menschen öfter in verschiedenen Rollen, so wird man immer mehr den Menschen gewahr.

So wanderte das Schattentheater vom Schwindel des Wog, der einem Kaiser die verlorene Gattin vorgaukelte, über den Duden Vatruil, der in der Wölche zu Kaufa einen indarabischen König herumreiten ließ und einen Rabbi, der Rudolph II. die Patriarchen und Söhne Jakobs zeigte, über die Bahnmärkte bis in die Schwabinger Künstlerkuben, ohne daß es jemals gelang, das Schattenspiel im Abendlande dauernd heimisch zu machen.

Wird es noch einmal wieder aufleben? Wird die fortschreitende Vergeistigung des Theaters sich dem Schattenspiel zuwenden? So fragte Georg Jacob in seiner Geschichte des Schattentheaters. Und er stellt weiter fest, „daß die Schattenspieler nicht nur ihren Objekten Farbe und Sprache verleiht, sondern auch mehr als einen bloßen Spiegel der Erscheinungswelt darstellt, indem sie durch den Adel der Kunst zum Höchsten emporsteigt, dessen die Menschheit fähig ist.“ Ihre Stärke liegt vor allem darin, daß es verschiedene Künste zu gemeinamem Wirken zu vereinen vermag.

flissen Augen in die Flammen, die aus dem Dordloch aufblitzten; ihr eines Händchen klammerte sich an den Armel der Alten, das andere lag in ihrem eigenen schlabblonden Haar. Trin' Jans erzählte: „Du weilt,“ sagte sie, „ich stand in Dienst bei deinem Urgroßvater, als Hausmagd, und dann mußte ich die Schweine füttern; der war flüger als alle — da war es, es ist graulich lange her, aber eines Abends, der Mond schien, da liehen sie die Hahlscheule schleichen, und sie konnte nicht wieder zurück in See. O, wie sie schrie und mit ihren Händchen sich in ihre barten struppigen Haare griff! Ja, Kind, ich sah es und hörte sie selber schreien! Die Gräben zwischen den Rennen waren alle voll Wasser und der Mond schien darauf, daß sie wie Silber glänzten, und sie schwamm aus einem Graben in den andern und hob die Arme und schlug, was ihre Hände waren, aneinander, daß man es weithin klatschen hörte, als wenn sie beten wollte; aber Kind, beten können diese Kreaturen nicht. Ich sah vor der Haustür auf ein paar Balken, die zum Hauen angefahren waren, und sah weithin über die Rennen; und das Wasserweib schwamm noch immer in den Gräben, und wenn sie die Arme aufhob, so glitzerten auch die wie Silber und Tementen. Zuletzt sah ich sie nicht mehr, und die Wildgänse und Möwen, die ich all die Zeit nicht gehört hatte, zogen wieder mit Pfeifen und Schnattern durch die Luft.“

Die Alte schwieg; das Kind hatte ein Wort sich aufgefangen: „Konnte sie beten?“ fragte sie. „Was jagst du?“

„Kind,“ sagte die Alte, „die Wasserfrau war es; das sind Unbinger, die nicht selig werden können.“

„Nicht selig!“ wiederholte das Kind, und ein steter Seufzer, als habe sie das verstanden, hob die kleine Brust.

„Trin' Jans!“ kam eine tiefe Stimme von der Aßentür, und die Alte und die Alte leicht zusammen. Es war der Teichgraf Dante hatten, der dort am Ständer lehnte: „Was redet Sie dem Kinde vor? Hab ich ihr nicht geboeten, Ihre Wärrn für sich zu behalten oder sie den Gänsen und Quäthern zu erzählen?“

(Fortsetzung folgt.)

Gast im selben Augenblick, als Jens Tarjanne das Haus betrat, verließ Inspektor Penttinen unbemerkt die Publikumsloge. Der Abgeordnete mußte doch schon längst im Hause sein, überlegte er und ging ruhig den mit einem Teppich belegten Gang hinab. Jemand mußte doch die Präzisionszimmer sein... dachte er gerade und sah sich suchend um, als er hörte, wie rasendes Gefächelt im Saal die flammende Rede eines Abgeordneten belohnte... Blöckel juckte er zusammen: Aus all dem Lärm hatte er einen Ton besonderer Art herausgehört...

„Ich will belauscht sein, wenn das kein Schuß war...“ ging es durch seinen wachsamten Schädel. Eine Sekunde später schon stürzte er die Treppe hinab. Unten zweigen drei verschiedene Gänge vom Treppenhof ab. Er läuft... aber kein Ton dringt an sein Ohr. Nur vom Saal her schallt wieder eine gedämpfte Stimme. „Verdammt...“, brummt Penttinen unschlüssig. Da fällt eine Tür ins Schloß. Penttinen rennt vorwärts, an zahllosen Türen vorbei in eine Halle... und sieht plötzlich eine regungslose Gestalt am Boden liegen.

Ein kurzer Blick in die gebrochenen Augen und Penttinen weiß, daß er zu spät gekommen ist. Zehn Minuten später wird die kleine Vorhalle polizeilich abgesperrt. Im Sitzungssaal verkündet ein Regierungsbeamter, daß der Abgeordnete Jens Tarjanne seine beabsichtigte Rede nicht halten könne, da eine Erkrankung sein Erscheinen verhindert hätte. Als die enttäuschte Menge das Haus verläßt, ist Penttinen schon dabei, an Kommissar Etel Saarinen, den Leiter der Staatspolizei, zu telegraphieren.

Marianne Geldern läuft mit schnellen Schritten an den Häusern entlang. Von Zeit zu Zeit hüllt sie sich noch fester in ihren Mantel, denn der Wind, der durch die Straßen weht, ist schneidend. Als sie um die Ecke des riesigen Häuserblocks biegt, der den freien Platz am Reichstagsgebäude abschließt, stößt sie mit einem Mann zusammen.

Für den Bruchteil einer Sekunde sieht sie das Gesicht des Fremden, der eine kurze Entschuldigung murmelnd, sofort weiter eilt. Marianne zieht ihre kleine Pelzkappe noch tiefer in die Stirn und schaut dem Fremden nach. Der aber ist bereits verschwunden. Als sie die Gouvernementsstraße erreicht, schlägt irgendwo eine Turmuhr zehn!

Kurze Zeit darauf öffnet sie die große Glasstür zur Vorhalle des Wärs-Clubs und freut sich der mässigen Wärme, die den hohen Raum angenehm und heimisch macht.

P. O. Kallio lehnte bequem in seinem Ledersessel und ist mit seinem Dasein anscheinend restlos zufrieden. Jedenfalls kommt von Zeit zu Zeit ein behagliches Knurren aus seinem Innern. Dann laugt er jedesmal an seiner aromatisch duftenden Zigarette und verflucht wieder in das selbe müßige Dahinträumen.

Als Marianne plötzlich vor ihm steht, schrickt er unwillkürlich auf.

„Hallo...“, ruft er überrascht aus und versucht aufzustehen. Aber Marianne, die die Schwäche ihres Chets inzwischen kennen gelernt hat, lacht ihn autmütig zu und sagt:

„Weiden Sie doch sitzen, Herr Kallio... ich kann mir ja selbst einen Stuhl holen...“ Und schon ist sie dabei, sich eine Sitzgelegenheit heranzuschleppen.

„Fräulein Geldern...“, brummt Kallio, noch immer nicht ganz von seiner Ueberrumpelung frei. „Eigentlich läge ich jetzt lieber in meiner gemütlichen Bude, Herr Kallio“, sagt Marianne, sich selbst ein wenig bedauernd, und knöpft ihren Mantel auf, „aber das Geschäft geht ja schließlich vor...“

„Geschäft...? Ich verstehe Sie nicht ganz...“, murmelt Kallio und gibt sich einen innerlichen Ruck. „Ich denke, Herr Kallio, daß es sich um etwas Wichtiges handelt...“, erwidert Marianne und holt aus ihrer Handtasche einen verdünnten Briefumschlag heraus. Kaum sieht Kallio ihn, als sein Gesicht große Ueberrumpelung und Spannung zeigt.

„Für mich?“ fragt er leise. Marianne nickt und reicht ihm den Umschlag hin.

„Bitte, berichten Sie doch, Fräulein Geldern...“

„Da gibt es nur wenig zu berichten. Ich habe bereits beim Abendbrot und heute noch zu berichten. Ich habe bereits beim Abendbrot und heute noch zu berichten. Ich habe bereits beim Abendbrot und heute noch zu berichten...“

P. O. Kallios Gesicht ist nachdenklich geworden. Immer wieder zieht er die breite Oberlippe zwischen die Zähne und lauscht daran. Seine dunklen Augen suchen dabei in Mariannes Gesicht zu lesen. Die aber scheint weiter auch nichts zu wissen.

„Darf ich Ihnen eine Tasse Tee anbieten?“ fragt er nach einer Weile. In diesem Augenblick ertönt ein Club-Pager: „Herr Kallio werden am Apparat verlannt...“ Dieser erhebt sich.

„Befolgen Sie rasch eine Tasse Tee... Entschuldigen Sie mich, Fräulein Geldern, ich bin sofort wieder zurück.“

Marianne sitzt mit gekreuzten Beinen in ihrem Sessel, nippt von Zeit zu Zeit an ihrer Tasse und knabbert das duftende Mürbe-Gebäck, das auf ein Tellerchen gehäuft, vor ihr liegt. Ihre Augen streifen durch den mit unerhörtem Luxus ausgestatteten Raum. Denkt, daß es im Grunde genommen ganz schön sein müßte, in dieser Atmosphäre von Gediegenheit und Eleganz leben zu dürfen. Aber sie lehnt sich nicht nach Luxus. Was sie braucht, hat sie. Ihr kleines Zimmer bei Frau Jansen ist nett und gemütlich. Tagsüber ist sie im Büro und am Abend, da liest sie ein wenig, schreibt Briefe und hat ein bißel geistreich nach Deutschland. Marianne ist jung und modern. Sieht mit beiden Füßen auf der Erde und hängt ihre Gedanken nicht an Dinge, die sie nie erreichen kann. Sie ist seit fünf Monaten P. O. Kallios Sekretärin, spricht

perfekt englisch, deutsch, schwedisch und finnisch, stenographiert 200 Silben, tippt ihre Briefe sauber und versucht ihr Leben so zu gestalten, wie es ihr gelingen kann.

„So... So... Fräulein Geldern... Da hat man Sie also am selben Abend noch hinaus gejagt... schlimm, sehr schlimm...“

P. O. Kallios Stimme klingt heiser, etwas aufgeregt und auf seiner von Falten durchfurchten Stirn zeigen sich seine Furchen. Nicht ohne Anstrengung setzt er sich wieder. Wie alle diese Menschen hat Kallio einen ausgeprägten Hang zur Bequemlichkeit, und die geringste Kraftanstrengung verursacht ihm Unbehagen. Marianne wehrt ab. Mein Gott, was ist schon dabei, am Abend ein wenig auf die Straße zu gehen. Plötzlich fällt ihr die kurze Begegnung ein.

„... wissen Sie was, Fräulein Geldern, ich werde Sie morgen nachmittag in Tufola-Schloß erwarten. Das wird Ihnen bestimmt gefallen. Eine Schreibmaschine ist auch dort und wir können das Geschäft mit dem Vergnügen verbinden.“

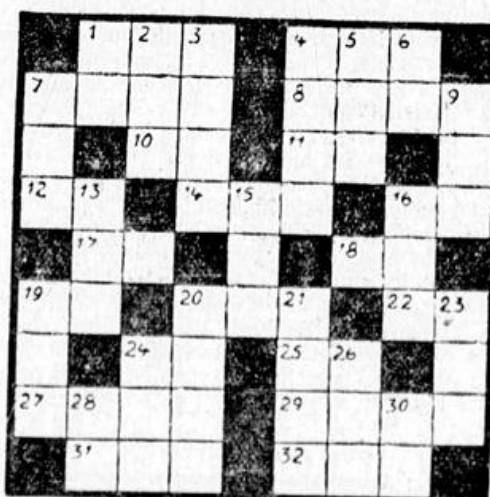
Marianne glaubt, nicht ganz verstanden zu haben. Kallio redet etwas von einer Fahrt nach Tufola-Schloß? Sie soll endlich einmal Gelegenheit haben, eines dieser fahrenden alten, von Sagen umgebenen Schwedenschlösser kennen zu lernen? Sie weiß, daß P. O. Kallio Besitzer oder Pächter des berühmten Tufola-Schlösses ist. Fast jeden Samstag fährt er hin, um dort sein Wochenende zu verbringen. Diesmal soll sie mit? Das ist aufständisch, denkt Marianne und freut sich wie ein Kind auf die Abwechslung.

„Sie fahren mit dem Express 7.10 und werden kurz vor 5 in Tufola-Ort eintreffen. Ich werde zwei Leute schicken, wegen Ihres Gepäcks. Ein kleiner Handkoffer genügt...“

Marianne unterbricht schließlich sein Geplauder: „Ich denke, Herr Kallio, daß es für mich Zeit wird...“

„Nichtig, Fräulein Geldern... Schlaf vor Mitternacht...“ scherzt Kallio und winkt dem Klubbdiener. Er bringt sie sogar bis zur Tür und wartet, bis das von ihm telefonisch bestellte Taxi wieder verschwindet ist. Erst dann dreht er sich rückwärts auf dem Fleck herum und geht wieder in den Klub zurück. Dort ist die Ruhe inzwischen verschwunden. Trägend einer hat die Nachricht vom geheimnisvollen Mord im Reichstagsgebäude gebracht. Dazu kam die sensationelle Nachricht von Tarjannes Nichterscheinen. Jetzt kombiniert man allerhand Zusammenhänge. Kleine Gruppen haben sich bereits gebildet, als P. O. Kallio wieder auftaucht. „Wetten, daß man Tarjanne umgelegt hat?“ ruft ihm Alf Perterien von den „Gefährlichen Werken“ entgegen. Kallio lacht, schaut auf die erwarteten Gesichter und jagt unwillkürlich mit seiner Antwort.

## Silben-Kreuz-Wort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Haur aus Shakespeares „Sturm“, 4. Modebad in Florida, 7. Griechisches Heldengedicht, 8. Abendstundchen, 10. Römischer Kaiser, 11. Brasilianische Münze, 12. Geliebter Akenname, 14. Weiblicher Personenname, 16. Fluß in Elbenburg, 17. Griechische Göttin, 18. Wichtiges Sportboot, 19. Stadt in Algerien, 20. Stadt und See in Norditalien, 22. Fluß in Italien, 24. Vorfahre aus dem 25. Trennungsgeldchen, 27. Römischer Kaiser, 29. Mythologische Figur, 31. Militärisches Gebäude, 32. Berühmter Ranzelrechner und Volkschiffsteller. — Senkrecht: 1. Dämon, 2. Schlingpflanze, 3. Steuerkarte, 4. Katholischer Kirchengefangener, 5. Flächeninhalt eines Grundstücks, 6. Weiblicher Personenname, 7. Vorbild, 9. Zeitabschnitt, 13. Stadt in Persien, 15. Italienische Provinz, 16. Monatsname, 19. Geschichtlicher Ort bei Danzig, 20. Weiblicher Personenname, 21. Berühmte Kirche in Paris, 23. Angehöriger eines Hirtenvolkes, 24. Bewohner einer französischen Stadt, 26. Enalische Bezeichnung für Unternehmer, 28. Albanische Münzeinheit, 30. Andere Bezeichnung für Kanäel.

(Auflösung in nächster Nummer.)

## Schach-Aufgabe.

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Dg8-h7, Ec3-d4 oder a, b, c.
2. Dh7-e4+, Rd5-e4.
3. Eb5-c3 matt.
- a) 1. ... d8-b6.
2. Dh7-b7+, Rd5-e6.
3. d4-d5 matt.
- b) 1. ... d8-b6.
2. Eb5-c3+, Bf6-b3.
3. Dh7-a7 oder e7, d7 matt.
- c) 1. ... Bf6-b3.
2. Dh7-f5, Bf6-b3.
3. Df5-e6 matt.

„Kalt den Kopf, der kimmer sich ja nicht um Politik...“ scherzt der alte Torjollen und klopf Kallio auf die Schultern. Dieser lacht und entgegnet nachdenklich:

„Nichtig, Torjollen!... Politik?... Mir ist mein Geschäft wichtiger, und der Handel braucht Ruhe.“ Dennoch kommt er an diesem Abend nicht mehr aus dem Kreise seiner Klubbekannten los. Und das Thema des Abends bleibt die Politik. Bis Kallio gähnt... und als erster den kleinen Kreis verläßt.

5.

„Ein kaltschüttiger Mord...“, sagt Etel Saarinen leise zu dem ihm gegenüberstehenden Inspektor Penttinen. Auch jetzt ist das Gesicht des Inspektors äußerlich wenig verändert, trotz der ungeheuren Arbeit, die hinter ihm liegt. Er lächelt, harmlos, fast vergnügt.

Etel Saarinen zündet sich nachdenklich eine Zigarette an und nimmt einen großen Schluck aus der dampfenden Kaffeetasse, die ein Beamter wenige Minuten zuvor gebracht hat. In seinem jungen, schmalgeschnittenen Gesicht ist keine Müdigkeit, keine Spur einer schlaflosen Nacht zu finden, nur angespannte Energie und der eisernen Wille, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. Wenige Minuten vorher hatte in dem kleinen, sachlich nüchternen Büro ein großes Kommen und Gehen geherrscht. Jetzt war Ruhe eingetreten. Die eigentliche Arbeit hatte begonnen...

„Sie vermuten einen politischen Mord, Inspektor?“ fragt Saarinen und fixiert Penttinen scharf.

„Nach den seltsamen Eröffnungen im Ausschuß, Chef?“ erwidert Penttinen ruhig.

„Bleibt wirklich keine andere Möglichkeit? Was meinen Sie?“ unterbricht ihn Saarinen lebhaft. „Aber eigentlich können Sie recht haben. Jedenfalls werden wir unser Hauptaugenmerk in diese Richtung lenken.“

Penttinen nickt. „Meines Erachtens, Chef, ist Tarjanne seiner Sensationslust zum Opfer gefallen, denn hätte er sich damals an uns gewandt...“

„Dann wäre die Tat nicht geschehen, meinen Sie wohl?“ Ich möchte das so ohne weiteres nicht behaupten, obwohl...“

„Nun aber lassen wir vorläufig noch im Dunkeln herum.“ Am Latort wurde nichts gefunden. Der Schuß fiel aus aller nächster Nähe. Der Tod erfolgte sofort. Der Gesichtsausdruck des Toten zeigt Erstaunen... Er muß seinen Mörder erkannt haben. Dabei aber nicht an die Tatsache seines nahe bevorstehenden Todes gedacht haben. Die Wundwaffe ist nicht zu finden. Soweit bis jetzt erkennbar ist, handelt es sich um einen amerikanischen Revolver. Geraubt wurde nichts...

„... außer eben das, was nach unserer Vermutung vorhanden sein mußte: das Manuskript für seine Rede. Ich kann mir kaum vorstellen, daß ein Mann ohne irgend welche Aufzeichnungen Eröffnungen dieser Art machen würde. Zeit genug, um den Toten zu berauben, hatte der Mörder doch?“

„Zwei drei Minuten verfrachten bestimmt, ehe ich den Toten fand...“, antwortet Penttinen.

„Fast 800 Menschen wohnten der gefrigen Sitzung bei... 280 Abgeordnete... 23 Pressevertreter... 11 Vertreter fremder Staaten, Neugierige... Angehörige der Abgeordneten, die Angestellten... und darunter der geheimnisvolle Täter. Verdammt schwer, den Mörder zu finden“, beendet Saarinen seine Rede.

„Eine kurz gehaltene Lebensgeschichte des Toten liegt bei den Akten... Wichtige Daten, sowohl über ihn als auch über Angehörige... habe ich mir heute früh durch Tarjannes Partei befragt, berichtet Penttinen sachlich.

Etel Saarinen blättert in dem vor ihm liegenden Aktenheft. „Also unverheiratet... alleinstehend, Wohnung Eplanaade 89 dritte Etage. Nur zwei möblierte Zimmer. Die Eltern tot... stammt aus Wibora. Kleines Vermögen... sparsam und ohne Passionen. Eine Schwester vor 7 Monaten durch Unfall verloren...“

„Sie waren bereits in der Wohnung?“ wendet sich Saarinen kurz an Penttinen.

„Zunächst, Chef. Sofort nach den ersten Ermittlungen, konnte aber nichts weiter finden. Ich ließ Wachmeister Björne zurück.“

„Und Sie haben nichts, gar nichts finden können, was uns irgend einen Anhalt geben könnte?“ fragt Saarinen zweifelnd.

„Nichts...“ erwidert Penttinen, ärgert dann aber und fährt plötzlich fort: „... bis auf eine kleine Sache...“

„Und das wäre?“

„Jens Tarjanne hat sich den Tod seiner Schwester sehr zu Herzen genommen. Er muß, wie die Wirtin sagt, sehr an der Schwester gehangen haben.“

„Begründet, wenn die beiden allein waren...“, wirft Saarinen leise ein.

„Nach dem Unfall habe er sich übrigens sehr geändert, sagte seine Wirtin.“

„Geändert? Ich verstehe nicht recht?“

„Oder besser verändert. Vorher sei er froh, lustig und offen gewesen. Danach habe er sich verschlossen und sei zum Grübler geworden. Erst in letzter Zeit habe er seine frühere Art wieder gewonnen. Die Wirtin vermutet, daß eine Frau dahinter stehe...“

„Saarinen fährt erstaunt auf.“

„Eine Frau?“

„Ja, eine Frau! Gestern nachmittag sei ihr Mieter wie gewöhnlich um drei Uhr herum in seiner Wohnung gewesen. Kurz vor drei Uhr sei dann ein Anruf gekommen und Tarjanne habe eilig die Wohnung verlassen.“

„Und kam dann wieder?“

„Den ganzen Tag nicht mehr...“

„Und wer hat angerufen?“

„Wissen wir nicht. Anscheinend war es ein Stabgespräch. Die Wirtin nahm den Anruf zuerst entgegen. Das Telefon befindet sich im Flur. Sie rief Tarjanne und ging wieder in die Küche. Soweit sie die Stimme beurteilen konnte, klang es nach einem Manne. Es könne aber genau so gut eine Frau gewesen sein mit tiefer Stimmfarbe. Doch das ist wohl ohne Bedeutung. Dann aber erzählte die Wirtin von einem Besucher, der kurz nach Tarjannes Abgange in der Wohnung erschien und den Abgeordneten zu sprechen wünschte. Er behauptete, mit Tarjanne verabredet zu sein, und blieb fast eine halbe Stunde in seinem Arbeitszimmer. Als Tarjanne doch nicht wiederkam, ging er fort und hinterließ nur, daß er später wiederkommen werde. Bis jetzt hat er sich allerdings nicht mehr blicken lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Auch Deine Zähne brauchen jeden Abend Chlorodont!

# SPORT

MITTWOCH, DEN 8. MAI 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

## Das Neueste in Kürze.

Die IBI (Internationale Box-Union), die den Boxsport in Europa kontrolliert, hat sich wieder reichlich lächerlich gemacht. Sie hat Max Baer die Weltmeisterschaft aberkannt, da der Amerikaner den Titel nicht gegen den von ihr anerkannten Herausforderer Pierre Charles verteidigt habe. Dieser Beschluß ist natürlich unförmig, denn in den Staaten stört sich kein Mensch an die IBI.

In Köln will man demnächst „Pariser Programme“ den Radsportfreunden bringen. Bereits am 24. Mai ist ein großes Omnium mit Scherens, Richtern, Weltmeister Karl Kaers und Peter Steffes vorgesehen, die hier auch hinter kleinen Motoren fahren werden.

Die Leichtathleten haben rund 12 000, die Turner rund 140 000 Mark für das Winterhilfswerk zusammengebracht.

Peter Fied, der schnellste Schwimmer der Welt, wird nun doch nach Deutschland kommen. Fied schiffte am 5. Juni in Berlin und zwei Tage später in Bremen.

Der in Barcelona schwer gestürzte Münchener DAW-Fahrer Hans Winkler ist auf dem Luftwege wieder in die Heimat zurückgekehrt.

Der Spanische Fußball-Verband hat 16 Spieler namhaft gemacht, die bereits die Reise nach Deutschland angetreten haben. Hierunter befindet sich auch Zamora. Dem Spiel in Köln wird der spanische Vizepräsident in Berlin beiwohnen.

Wegen schwerer Ausschreitungen nach dem Meisterschaftsspiel ist der Fußball-Niederpreis hart und gerecht bestraft worden. Neben einigen Spielerausschlüssen wurde verfügt, daß der Verein in der nächsten Saison wieder zur Bezirksklasse zugeteilt werde, obwohl er in diesem Jahre in der Gauliga einen guten Vordruck belegen konnte.

Beim internationalen Hockeyturnier in Brüssel besiegte Deutschland mit einer fast erlagelächlichen Mannschaft die Schweiz 3:2 (2:1). Damit ist Deutschland ungeschlagener Sieger in der Gruppe A. Holland-Frankreich 2:0 (0:0).

Deutsche Boxamateure wurden eingeladen, an einem internationalen Turnier in Paris am 15. und 16. Juni teilzunehmen.

Manche City spielte am Dienstag in Wien vor 25 000 Zuschauern gegen den neuen österreichischen Meister Rapid. Die Witten siegen nach schönen Leistungen verdient 5:3 (2:2).

In einer vom finnischen Turn- und Sportverband einberufenen Sitzung wurde beschlossen, daß Startverbot für finnische Sportler in Schweden aufzuheben. Die sportlichen Beziehungen zwischen Finnland und Schweden sollen nun wieder unbehindert aufgenommen werden. Dieser Beschluß wurde im Verlaufe der sehr „stürmischen“ Sitzung mit 40:38 Stimmen gefaßt. Daraufhin legten der bisherige Vorstand des finnischen Sportverbandes, Rechtsanwalt Rekkonen und der Sekretär für Auslandsbeziehungen des Verbandes, Vintala sowie der Haupttrainer des finnischen Nationalmannschaft, Paavo Nurmi, ihre Resignation nieder.

## 50000 Pfund Sterling.

Lang bevor der Rennsport in Europa auf dem Festlande heimisch wurde, gehörte er zu den selbstverständlichen Lieblingssportarten der Engländer. Vom englischen „Turf“ haben wir ja auch eine ganze Reihe von Werten und Sachausdrücken entlehnt, die zum Teil erst sehr spät in die deutsche Sprache eingebürgert wurden. Wie groß aber vor mehr als anderthalb Jahrhunderten bereits die Leidenschaft für den schönen Rennsport in London geblieben war, davon berichtet einer der klügsten Köpfe seiner Zeit, der bekannte Physiker und Satiriker Georg Christoph Richter, der um 1775 herum seine großen Reisen nach England unternahm und hier das englische Leben studierte. Er berichtete von einem Pferderennen zu 50 000 Pfund Sterling, während der spätere Sieger für 600 Guineen umgelegt wurde, was einem Kaufpreis von über 125 000 Mark entsprach. Wenn der Rennsport auch damals noch das Privileg der Lords, Bairs und großen Herren war, so nahm das englische Volk dennoch den größten Anteil an diesen Entscheidungen, die, wie das Beispiel zeigt, manchmal noch dazu für damalige Zeiten ganz ungeheure Summen ins Rollen brachten.

## Wann und wo Leichtathletikmeisterschaften?

Die Meisterschaften der deutschen Leichtathletik folgen sich 1935 organisch in das Wettkampf- und Präkursorprogramm ein. Sie bilden den Höhepunkt im Kreis. Gau oder für das ganze Reich. Um zur deutschen Meisterschaft zugelassen zu werden, muß der Aktive an den Meisterschaften des Gau teilgenommen haben. Die wichtigsten Meisterschaftstermine:

25.-26. Mai: Stafettenmeisterschaften in allen Kreisen; 2. Juni: Meisterschaft im 50-Km.-Laufen und Gehen in den Gauen; 22.-23. Juni: Bahn-Einzelmeisterschaften in allen Kreisen; 29.-30. Juni: Stafettenmeisterschaften in allen Gauen; 6.-7. Juli: Bahn-Einzelmeisterschaften in allen Gauen; 7. Juli: Meisterschaften im 35-Km.-Laufen und 40-Km.-Gehen für Gaugruppen; 20.-21. Juli: Deutsche Junioren-Bahnmeisterschaften in Rastatt; 3. August: Deutsche Meisterschaft im Marathonlaufen in Berlin; 3.-4. August: Deutsche Bahn-Einzelmeisterschaften für Männer und Frauen in Berlin; 4. August: Deutsche Meisterschaft im 50-Km.-Gehen. Deutsche Stafettenmeisterschaften werden 1935 nicht ausgetragen.

## Die neuen Wettkampfbestimmungen.

Die deutschen Wettkampfbestimmungen, enthaltend die Bestimmungen über die Leichtathletikausrüstung, über Veranstaltung, Ausschreibungen, Abwicklung der Kämpfe, die leichtathletischen Wettkampfmöglichkeiten, Meisterschaften, Höchstleistungen, Amateurfragen usw. sind erschienen und durch den Deutschen Leichtathletik-Verband Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 2a II (Postfach 2020), München Nr. 31690 zum Preise von je 1.- RM, zusätzlich 20 Pf. Versandkosten, zu beziehen. Mit dem Erscheinen der Ausgabe 1935 werden sämtliche früheren Ausgaben für ungültig erklärt. Dies ist

## Länderspiel am Wochentagabend:

# Deutschland — Irland

Dortmund in Erwartung des großen Kampfes.

In Ergänzung unserer gestrigen Vorschau auf das Spiel Deutschland — Irland, das heute abend im „Stadion Rote Erde“ in Dortmund gestartet wird, nennen wir heute nochmals die beteiligten Mannschaften. Es werden für Deutschland spielen:

|                                      |                                        |                                       |
|--------------------------------------|----------------------------------------|---------------------------------------|
| <b>Deutschland:</b>                  | <b>Rückstoh</b><br>(H. Spelber)        | <b>Tiefel</b><br>(Eintacht Frankfurt) |
| <b>Rones</b><br>(Fortuna Düsseldorf) | <b>Goldbrunner</b><br>(Bayern München) | <b>Bender</b><br>(Fort. Düsseldorf)   |
| <b>Zielinski</b><br>(Union Hamborn)  | <b>Lehner</b><br>(Schwab. Augsburg)    | <b>Wenz</b><br>(Vor. Dortmund)        |
| <b>Siffing</b><br>(Vord. Dortmund)   | <b>Damminger</b><br>(Vord. Dortmund)   | <b>Rath</b><br>(Vord. Dortmund)       |

Das ist also im wesentlichen nicht die stärkste deutsche Vertretung, wenn man sie auch sicher nicht — wie gesagt — als die zweite Garnitur bezeichnen kann. Die stärkste Vertretung soll am kommenden Sonntag gegen Spanien in Köln starten und einen weiteren Sonntag später gegen die Tschechoslowakei.

Von der Eigenart des Gegners, den wir hier nochmals nennen, haben wir ebenfalls bereits berichtet. Es werden für den irischen Freistaat spielen:

|                              |                                    |                               |                                   |                                            |                                  |
|------------------------------|------------------------------------|-------------------------------|-----------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------------|
| <b>Irland:</b>               | <b>Monaghan</b><br>(Sligo Rovers)  | <b>Moore</b><br>(Aberdeen)    | <b>High</b><br>(St. James' Gate)  | <b>Donnelly</b><br>(Dundalk)               | <b>Ellis</b><br>(Bohemians)      |
| <b>Guthrie</b><br>(Dumfries) | <b>Lennon</b><br>(St. James' Gate) | <b>O'Keefe</b><br>(Bohemians) | <b>Tunne</b><br>(Manchester City) | <b>Goffins</b><br>(Shamrock Rovers Dublin) | <b>Foley</b><br>(Celtic Glasgow) |

Diese Mannschaft hat nach der 1:0-Niederlage in Basel gegen die Schweiz die eine oder andere Umstellung zu erwarten, doch wird sie im wesentlichen bestehen bleiben.

Ein Urteil über die Iren ist uns natürlich nur aus dem Wissen der anderen möglich. Wir zitieren deshalb das Urteil des Schweizer Kollegen in den „Baseler Nachrichten“:

notwendig, da die neuen Wettkampfbestimmungen sämtliche sich durch die Neuorganisation ergebenden Änderungen im Sinne der sachgemäßen Gliederung innerhalb des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen enthalten.

## 11962.51 Mark für die Winterhilfe.

Die deutsche Leichtathletik sammelte am 3. Februar für das Winterhilfswerk. Da Leichtathletik Sommer sport ist, konnten nur an wenigen Orten Hallenfesten oder ähnliche Saalveranstaltungen organisiert werden, die Leibesübungen für das WGW erbrachten. In der Hauptstadt wurde deshalb an der Opernbühnenhalle der Vereine, ihrer Mitglieder und der Aktiven appelliert. Das Ergebnis von 11 962,51 ist unter Berücksichtigung dessen, daß jeder Sportmann auch als Volksgenosse während der Dauer des WGW seine Pflicht erfüllt,

## Wenn Sportler reisen. / Neue Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn.

Am 15. Mai tritt eine Maßnahme der Reichsbahn in Kraft, die von den Vereinen nur freudig begrüßt werden dürfte. Sie erweitert die bisherigen Möglichkeiten, die Fahrkosten bei gemeinsamen Reisen auf der Eisenbahn zu senken, erheblich, und ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie im vollen Umfang den Senioren zugute kommt, sofern sie eben gemeinsam reisen und damit die Vorbedingung für die Ermäßigung erfüllen.

Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent des Personenzugfahrpreises 2. und 3. Klasse; in Eil- und Schnellzügen ist aber der volle Zuschlag zu zahlen. Zwei Kinder unter 10 Jahren rechnen als ein Erwachsener. Ein einzelnes Kind zahlt die Hälfte des ermäßigten Fahrpreises. Bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachsene wird ein Teilnehmer, bei Bezahlung für 20 bis 39 ein zweiter Teilnehmer und bei Bezahlung für 40 bis 49 Erwachsene ein dritter Teilnehmer und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht wird, noch ein weiterer Teilnehmer in der von der Mehrzahl der Teilnehmer benutzten Wagenklasse unentgeltlich befördert. Die Fahrunterbrechung ist wie bei gewöhnlichen Fahrten zulässig.

Die Fahrpreisermäßigung soll bei gemeinschaftlichen Fahrten von mindestens sechs Erwachsenen allen Mitgliedern von Vereinen gewährt werden, die dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angehören, wenn sie als Wettkämpfer oder Zuschauer an einer sportlichen Veranstaltung oder als Wettkämpfer an Trainingskämpfen (kampfmäßiges Training als Vorbereitung eines bestimmten in Aussicht genommenen Wettkampfes) teilnehmen, die von einer Organisation des Reichsbundes für Leibesübungen (Reichsbund, Gau, Bezirk, Kreis, Ortsgruppe, Verein) durchgeführt werden. Es darf sich jedoch nur um solche Sportarten handeln, die im eigenen Verein ausgeübt werden.

Es sind also die Ermäßigungen, die die Reichsbahn bisher

ten, der zusammenfassend vom dem Spiel am vergangenen Sonntag folgendes schreibt:

## Was wir Gutes bei den Iren sahen.

Das faszinierende Erlebnis bei britischen Fußballtreffen ist für den kontinentalen Beobachter das unheimliche Tempo und der restlose Körperinsatz hart trainierter Spieler. Das demonstrierten am Sonntag auf dem Manthof auch die Iren. Sie spielten den modernen, für die Briten allerdings seit je üblichen Zweikampfball. Sie gingen in erster Linie darauf aus, das gegnerische Spiel systematisch zu zerstören. Und das gelang ihnen bis weit in die zweite Hälfte hinein mit vollendeter Konsequenz. Sie hielten an ihrem hohen Flugball fest, ließen eigentlich nie im Tempo nach und bewirkten so nicht nur eine Desorientierung des Gegners, sondern forcierten dadurch auch dafür, daß die Partie für den Zuschauer nie langweilig wurde. Wilschnell änderten die Situationsbilder, zum größten Teil so — wenigstens in der ersten Hälfte — zu Gunsten der Iren. Sie waren vollendete Kopfbalkenflieger, die, da es die Schweizer nicht verstanden ihr Nachschub zu spielen, die Situation souverän beherrschten. Diese Methode erfordert von sämtlichen Spielern die restlose Beherrschung des technischen Fußball-WG, da die Spielvorgänge viel zu rasch sind, als daß der einzelne Akteur Mutte hätte, den Ball in aller Ruhe zu behandeln. Es ist keine Kunst, im Training technisch vollendete Sachen zu zeigen. Erst in einem harten Tempospiele wird es sich erweisen, ob der einzelne wirklich durchgeformt ist. In dieser Beziehung liegen nun die Iren verschiedene Wünsche offen. Immerhin wurde auch dem Manthofbesucher offenbar, wie es den Briten weit eher als den Iren gelang, den Ball in jeder Lage zu verwerten und ihn weiterzugeben. Es kommt dabei weniger auf die vollendete Präzision an, als auf das intuitive Erfassen der Situationen. Sehr oft konnte beobachtet werden, daß ein irischer Puck oder Käufer einen Fehlschlag zum besten gab. Er wurde jedoch nicht zum Verhängnis, da der Mitspieler, dem der Puck zugebracht war, intuitiv den Vorgang mit erlebte und rasch in die gebotene neue Stellung lief und den notwendigen Schachzug ausführte. So wurde der Fehler, bevor er sich hätte auswirken können, korrigiert. Trotz dieser Fähigkeit gelang es jedoch den Iren nicht, sich wirklich erfolgreich durchzusetzen, da trotz allen körperlichen und taktischen Fähigkeiten und dem großen Mannschaftsverständnis namentlich im Sturm die Realisatoren, das heißt die großen technischen Köpfe fehlten, um die gute Vorarbeit zu fröhen Ende führen zu können.

## Groß-Staffelläufe - genehmigungspflichtig!

Das Reichamt für Leichtathletik macht darauf aufmerksam, daß Groß-Staffelläufe erst nach Genehmigung durch den Sportwart bzw. Sachamtsleiter durchgeführt werden können. Dabei ist gleichgültig, wer der Veranstalter ist. Die Gutachten der Ausschreibungen sind umgehend einzu-reichen. Entscheidend für die Genehmigung ist die Streckeneinteilung (Zahl der Teilstrecken und deren Länge). Die für die Olympia-Prüfungen eingelegten Aktiven, die vom Sportwart des Reichsamts den Vereinen benannt werden, sind nicht startberechtigt.

nur den Jugendlichen bei den sogenannten Jugendpflegschaften gewährte, auf die Senioren übertragen. Die Bedingungen, unter denen die Fahrt, für die eine Ermäßigung beantragt wird, durchgeführt werden muß, sind fast die gleichen wie dort: Der Antrag ist vom Verein selbst zu stellen, und zwar bei der Fahrkartenausgabe des Bahnhofes, von dem die Fahrt angetreten wird. Dort bekommt der Verein (vom 15. Mai ab) Vordrucke, die er auszufüllen, zu unterschreiben und zu unterstempeln hat. Diese Vordrucke bekommt er nur gegen Vorzeigung eines Ausweises, der die Mitgliedschaft des Vereins im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen bescheinigt. Auch die Fahrteilnehmer müssen Mitgliedsausweise ihres Vereins bei sich haben, wenn die Fahrt angetreten wird, jedoch sind diese nur bei Kontrollen vorzuzeigen. Die Anmeldung der Fahrt muß mittels des vorgeschriebenen Vordruckes 48 Stunden vor Fahrtantritt auf dem Abgangsbahnhof erfolgen, damit dort für etwa notwendig werdende Vereinstellung der Abteile Sorge getragen werden kann. Es kann unseren Vereinen nur empfohlen werden, diese neue Möglichkeit, eine Fahrpreisermäßigung zu erlangen, wo es nur eben angeht, zu benutzen. Das ist um so mehr zu empfehlen, als die Ermäßigung nicht nur zu Erielen (Wettkämpfen), sondern auch zu angelegtem Training gewährt wird. Außerdem können Vereinsmitglieder, die nicht an dem Spiele teilnehmen, sondern die Mannschaften nur als Zuschauer begleiten, die gleiche Ermäßigung bekommen, was nicht übersehen werden soll. Diese neue Ermäßigung bietet also gegenüber den bisherigen Gesellschaftsreisen erhebliche Vorteile. Hier müssen mindestens zwölf Teilnehmer reisen, die nur 33,3 Prozent Ermäßigung bekommen. Erst bei 100 Teilnehmern ist es 50 Prozent, was jetzt schon bei sechs Fahrteilnehmern der Fall ist. Die Vereine können also durch Ausnutzung der neuen Fahrpreisermäßigungsmöglichkeit erhebliche Mittel sparen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 8. Mai 1935.

Fohlenauktionen im Jahre 1935. Auf Grund der in den Vorjahren gemachten guten Erfahrungen mit der Durchführung von Fohlenauktionen werden im Jahre 1935 folgende Fohlenauktionen zur Durchführung gelangen: am 8. 7. und am 21. 8. in Arefeld (Auktionen von Fohlen), am 3. 9. in Arefeld (Auktionen von Gebrauchsfohlen), am 9. 10. in Köln (Auktion von 1 1/2- und 2-jährigen Stuten).

Da bereits in alternativer Zeit mit der Auswahl für die erste Auktion begonnen wird, sind Anmeldungen umgehend an die Kreisstelle der Pferdezentrale in Grevenbroich, Gög-Weber-Str. 81 zu richten.

Gefellenprüfung beenden. Hubert Kögeler aus Nott-hausen bestand seine Gefellenprüfung als Damen- und Herren- freizeit und Fortschrittmacher.

Büttgen

Sängerfest des Quartettvereins „Harmonie“.

Ein selten schönes Stiftungsfest feierte am Sonntag der Büttgener Männergesangsverein „Quartettverein Harmonie“. Unter Mitwirkung der beiden Vereine „Einigkeit“ Düsseldorf-Gerresheim und „Sängerbund“ Gießen veranstaltete er am Nachmittag im Saale von Trippel ein vorzügliches Konzert. Die Darbietungen dieser drei Vereine waren hervorragend. Ein reichhaltiges, ausgezeichnet gewähltes Programm fand allgemein reichlichen Beifall. Die glänzende Stimmung der Teilnehmer wuchs von Stunde zu Stunde bis die Veranstaltung in den Jubel des Fest-Valles überging.

Großes Preischießen der „Schützenlust“.

Der Schützenverein „Schützenlust“ Büttgen hatte einen großen Tag. Er veranstaltete ein Preischießen auf den Dreifächer Scheibenständen, das von morgens 11 Uhr bis Abends 20 Uhr dauerte. Viele Vereine der Umgegend nahmen daran teil. Bei dem Schießen um den Wandervogel gewann die Schützenlust-Gladbach-Iden mit 168 Ringen, den 2. Preis der Verein „Schützen unter uns“ Neuß mit 145 Ringen, den 3. Preis „Schützenlust“-Gladbach-Iden mit 139 Ringen. Beim Freihandemischschießen ergab sich folgende Siegerliste: Hoff (M.Gladbach) erster (34 Ringe); Nebich (M.Gladbach) zweiter (32 Ringe); Gase (Neuß) dritter (32 Ringe); Krause (Büttgen) vierter (32 Ringe); Detische (Neuß) fünfter (32 Ringe); Derichs (Gladbach-Iden) sechster (32 Ringe); Wolner (M.Gladbach) siebenter (32 Ringe); Solamon (Gladbach) achter (31 Ringe); Melger (M.Gladbach) neunter (30 Ringe); und Stedtenbroich (Gladbach) zehnter (30 Ringe). Der Vereinsführer der Büttgener „Schützenlust“, Mesgermeister Peter Kluth, dankte zum Schluß für die großartige Beteiligung und brachte ein dreifaches Sieg-Heil aus auf Führer und Vaterland.

Büderich

Verammlung der Schützenbruderschaften.

Die Vorstände der Schützenvereine und Bruderschaften des Dekanats Neuß, die der Erzbruderschaft vom heiligen Sebastianus angeschlossen sind, hielten eine Tagung im Restaurant Spicker ab, bei der auch Generalpräses Dr. Louis, Beverfuten anwesend war. Dieser hielt in einer Ansprache einen Rückblick auf die Entwicklung der Bruderschaften und über die Aufgaben, die sie im Laufe Jahrhunderte erfüllt haben. Weltliche und geistliche Wehrhaftigkeit seien ihre Grundpfeiler gewesen und karitative und soziale Gedanken seien bei ihnen gepflegt und in das praktische Leben übertragen worden. Weiter machte er dann Ausführungen über die positive Einstellung der Schützenbruderschaften zum neuen Staat.

Schriftwart Rüßgen sprach dann über die Bildung des deutschen Schützenvereins in Büderich im vorigen Jahr und erklärte, daß die Schützen das diesjährige Fest wieder unter dem alten Namen feiern und dabei alle einschließen wollen, die zum Schützenfeste stehen. Generalpräses Dr. Louis erklärte zu der an vielen Orten noch ungelösten Frage, daß sie rein örtlicher Natur sei. Er führte Düsseldorf und Köln-Mülheim an, wo die Bruderschaften nach wie vor Träger der Feste seien, und wie die Behörden uneingeschränkt sich beteiligten. Auch die M.-Formationen schlossen sich hier an. Die Partei werde keine Widerstände entgegen setzen, daß die Schützenbruderschaften erhalten bleiben, sondern dies noch unterstützen. Bei beiderseitigem guten Willen müßten sich alle Hindernisse beseitigen lassen.

In diesem Jahre soll das Bezirksbundesfest der Erzbruderschaft am 22. September anlässlich des 300-jährigen Bestehens der Bruderschaft in Büderich abgehalten werden.

Altenhofen.

Frühlingskonzert der „Eintracht“.

Wie hergebracht veranstaltete der Altenhofener MGV „Eintracht“ sein Frühlingskonzert, zu dem sich eine stattliche Zahl von Gästen eingefunden hatten. Darunter waren viele Sangesbrüder der Umgebung, die gleichzeitig einen schönen Spaziergang mit dem Konzert verbanden. Es wirkten mit: die „Rheinreue“ Bedburdyd, MGV, Cäcilia, Kapellen, Sängerbund Hemmerden, MGV, Liedberg und der Kirchenchor von Steinforth-Kubbelrath. Als besondere Gäste konnte der Veranstalter begrüßen Hochw. Pfarrer Schönheit, Kaplan Müller und Bürgermeister Pfeiffer. Es gelangten bekannte Männerchöre und schöne Volkslieder zum Vortrag, die viel Beifall fanden. Die Musikkapelle „Alt-Kapellen“ machte sich um die weitere Ausgestaltung des Konzertes verdient, das in dem Zelt stattfand, das noch vom 1. Mai her errichtet war und

100 Jahre Schützenverein Holzheim.

Vorbereitungen zum Jubiläumsschießen. — Die 1. Generalversammlung.

Der Holzheimer Schützenverein feiert auf die Feier seines 100-jährigen Bestehens hin, die mit dem diesjährigen Schützenfest verbunden wird und Holzheim einige Festtage bringen wird, wie sie es lange nicht mehr gesehen hat.

Das Schützenfest steigt am 28., 29., 30. Juni und 1. Juli und beginnt in der hergebrachten Weise mit dem Fadelzug am ersten Abend, um am zweiten Tag Parade und Festzug zu bringen. Für Sonntag, den 30. Juni, ist dann die besondere Festfeier vorgesehen, zu der die Schützenvereine weit und breit eingeladen sind. Um 2 Uhr schon soll an diesem Tage eine große Parade stattfinden, während nach dem Festzug die Jubelfeier beginnt. Das Königsschießen ist am Feste Fronleichnam.

Für das Jubelschießen wird ein besonderer Zeltbau errichtet, der wahrlich in die Nähe der Vogelstange zu stehen kommt. An jenem Fest kann übrigens auch Generaloberst Nießen auf eine 50-jährige Mitgliedschaft im Schützenverein zurückblicken.

Am vergangenen Samstagabend war die 1. Generalversammlung des Holzheimer Schützenvereins im Gasthof Brüden. Vereinsführer Tillmann verband mit seinen Worten der Begrüßung ein Gedächtnis an die im vergangenen Jahre abberufenen Schützenbrüder. Man beschloß sich in der Hauptsache mit dem kommenden Schützenfest und der Jubelfeier, die einstimmig beifürwortet wurden. Weiter kamen zur Sprache die Sterbefälle und die Versicherung.

Die Versammlung, die sich eines sehr starken Besuches erfreute, wurde verschönt durch Wiedererleben des MGV „Sängerbund“ und durch die Musikkapelle der TeLo, die in die rechte schützende Stimmung versetzte. Es war ein Abend voll fröhlicher

bei der Hitze am Sonntag nicht geringe Anforderungen an die Sänger stellten.

Korf.

Verammlung der Ortsbauernschaft.

Die Ortsbauernschaft hielt gemeinsam mit der Korf Spar- und Darlehnskasse eine Versammlung ab. Der Geschäftsbericht ergab ein sehr günstiges Bild. Ortsbauernführer Mele erklärte, die Kasse habe in den letzten vier Jahren einen Umlauf von 142 000 M. gehabt, und es solle alles daran gesetzt werden, um diesen Umlauf noch zu erhöhen.

Dr. Jürgen S. Neuß hielt dann einen Vortrag über die Erzeugungsschlacht und ihre grundlegende Bedeutung für die Sicherstellung der Volksernährung aus eigener Scholle.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Rilo, M 13 21,80; M 16 21,40; Handelsr. 21,70; Roggen rhein. 72-73 Rilo R 13 17,80; R 15 17,40; Handelspreis 17,70; Hafer rhein. 48-49 Rilo R 13 16,70; R 14 16,90; R 16 17,10; R 18 17,30; R 19 17,40; Futtergerste rhein. 59-60 Rilo R 11 17,20; R 12 17,40; R 14 17,70; Weizenmehl inf. M 13 27,60; M 16 27,80; Roggenmehl R 13 24; R 15 24; Roggenstrot inf. R 13 20,50; R 15 20,50; Weizenkleie Grundpreis 12,31; Handelspreis 12,66; Weizenroggenkleie (Vollmehl) Grundpreis 13,31-13,66; Weizenroggenkleie 18,50-19; Roggenkleie Grundpreis 10,88; Handelspreis 11,23; Weizenheu lose 9,50-10,06; Luzernheulose 11,25-11,50; Roggenstrot gep. 3,50-3,80; Weizenstrot gep. 3,50-3,80; Hafer- und Gerstenstrot gep. 3,60-4.

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt.

8. Mai. Der Kölner Hauptmarkt war auf be- schied. Es fehlte ein flottes Geschäft ein. Gellern 'ah ran auch den ersten Spargel aus dem Borgebiet, das Pfund zu 75 Pf. Aus der Mainzer Gegend tr: etwa 300 Zentner Spargel ein, was eine nicht unerhebliche Preis- herabsetzung zur Folge hatte. Auch aus Braunschweig war ein Bohnenwaggon Spargel eingetroffen. Es wurde bezahlt für 1. Sorte 60-70; 2. 50-55; 3. 30-40 Pf. das Pfund. Auf dem Kartoffelmarkt lasteten gelbe Industrie 3,70 bis 4,20; ital. neue Kartoffeln 19-21 RM der Zentner. In Soaartartoffeln geht das Geschäft zu Ende. Auf dem Geflügelmarkt wurden verkauft: Hähne zu 90-120; Hühner 85-90 Pf. das Pfd. Tauben 60-70 Pf. das Stüd; Mollereibutter 142-145; feine Mollereibutter 139-143; Randsbutter 120-130; Margarine 56 bis 96 Pf.; Mollereibutter 135-138 Pf. das Pfd. Eier 7,5 bis 9,5 Pf. das Stüd. Käse: Holländer 85-100; Schweizer 95-105; Tilsiter 80-90; Edamer 70-90; Limburger 50 bis 65 Pf. das Pfd. Mainzer 110-120 Pf. das Stücken. Treibhaus 17-20; junger Birling 15-25; Breitslauch 1 bis 4; junge Kohlraben 8-15; Selleriefasolen 15-45; Meerrettich 10-30; Salatgurken 30-50 Pf. das Stüd. Weipfahl 8-9; Butterfahl 7-10; Winterpinat 12-15; Sommerpinat 16-18; Karotten 2-3; Möhren 8-10; Schwamzwurgen 12-16; Rhabarber 5-7; Sauerkraut 20-23 Pf. das Pfd. Mangold 4-5; Rübsteil 5-8; Re- terstife 2-3; Radieschen 4-6; Schnittlauch 1-15; Mai- träuler 3; Waldmeister 4 Pf. das Gebund.

Kameradschaft. Zum Schluß richtete der Ortsgruppenleiter einige Worte an die Schützen. Nach der Versammlung geleiteten sie Generaloberst Nießen unter den Klängen der Musik nach Hause, wobei auch einmal ein Paradezug verurteilt wurde, der zeigte, daß die Reine wieder auf Schwung kommen.

Nach der nächsten Generalversammlung am Samstag, dem 1. Juni, wird dann dem Ehrenpräsidenten Hilgers das Ehren- geleite nach Hause gegeben, diesem alten Schützenbrüder, der trotz seiner 85 Jahre noch immer bei seiner Schützenjacht ist.

Engelbert Stübgen gestorben.

Am Holzheimer Krankenhaus verstarb im hohen Alter von 83 Jahren der in Büdtrath geborene Engelbert Stübgen. Er war ein Bruder des noch in Frankfurt lebenden Geheimen Ratrat Stübgen, des Schöpfers der Kölner Stadterweiterung. Jahrzehntlang beiz der Verforbene die bei Wechoven ge- legene Erprarter Mühle. Wenig bekannt dürfte sein, daß er auch der Erbauer des in den neunziger Jahren viel ange- sauten Arabischen Kaffees an der Graf Adolfsstraße zu Düsseldorf war, wobei er einen großen Teil seines Vermögens ein- brachte. Später führte er dann ein Sägewerk am hiesigen Orte. Seinen Lebensabend verbrachte er im hiesigen Kranken- hause, wo er als achtaber und verbierter Bürger am Montag farb. R. I. P.

Der neue Haushaltsplan.

Der neue Haushaltsplan 1935 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 150 402 Mark. Die Steuern sind wie folgt fest- gesetzt: 220% Grundvermögenssteuer I und II, 475% Ge- werbesteuer, 820% Gewerbesteuer und 400% Bürgersteuer.

Kirchliches.

Ererziten

im Kloster Bethlehem, Bergheim a. d. Erft.

Folgende geschlossene Kurse finden statt: 29. Mai bis 2. Juni: Jungmänner; 3. bis 7. Juni: alleinstehende Da- men; 7. bis 10. Juni: abends Jungfrauen; 11. bis 15. Juni: Frauen; 20. bis 24. Juni: Männer (Fronleichnam); 25. Juni bis 1. Juli: Ererzitenförderer (5 Tage); 1. bis 5. Juli: Frauen und Jungfrauen der Ehrenwache; 6. bis 10. Juli: Widwen; 12. bis 19. Juli: referierter Kirchus; 20. bis 24. Juli: Jung- frauen; 25. bis 29. Juli: Bräute; 29. Juli bis 2. August: Frauen. Anmeldung bittet man rechtzeitig an die Erer- zitenleitung zu richten.

Viehmärkte

Berlin.

Kaufsch: Ochsen 388; Bullen 606; Kühe, Färlen und Fresser 1417; Schafe 3291; Schweine 16 409. Preise: Ochsen: vollf. ausgew. höchst. Schlachtm. 41; sonst. vollf. 40-41; fleisch. 35-39; geringe genährte 30 bis 34. Bullen: jüngere vollf. höchst. Schlachtm. 40-41; sonst. vollf. oder ausgew. 36-39; fleisch. 31-35; geringe ge- nährte 27-30. Kühe: jüngere vollf. höchst. Schlachtm. 37 bis 38; sonst. vollf. oder ausgew. 30-35; fleisch. 21 bis 28; geringe genährte 15-20. Färlen: vollf. ausgew. höchst. Schlachtm. 41; vollf. 36-40; fleisch. 31-35; ge- ringe genährte 24-30. Fresser: mäßig genährte Jungvieh 23-30. Kälber: Doppellender beiter Mast 75-90; beste Mast- und Saugfärlar 55-62; mittl. Mast- und Saugfärl- ber 48-53; geringere Saugfärlar 35-45; geringe Kälber 25-33. Schafe: Stallmastlamm 48-49; Stallmastham- mel 46-47; mittl. Mastlamm, ältere Masthammel 43 bis 45; geringere Lamm und Hammel 30-42; beste Schafe 37-38; mittl. Schafe 35-36; geringe Schafe 26 bis 34. Schweine: vollf. über 300 Pfd. Lebendgew. 46 bis 47; von 240-300 Pfd. 45-46; von 200-240 Pfd. 44 bis 45; von 160-200 Pfd. 41-43; fleisch. von 120-160 Pfd. 38-40; fette Specklauen 45-46; andere Sauen 42-44. Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mit- telmäßig. Spitzentiere über Notiz. Kälber und Schafe glatt. Schweine ruhig.

Hamburg.

Kaufsch: Kälber 1332; Schweine 5864. Preise: Kälber: beste Mast- und Saugfärlar 60-65; mittl. Mast- und Saugfärlar 48-58; geringere Saugfärl- ber 37-47; geringe Kälber 24-35. Schweine: vollf. über 300 Pfd. Lebendgewicht 45-47; von 240-300 Pfd. 44 bis 46; von 200-240 Pfd. 43-46; von 160-200 Pfd. 40 bis 43; fette Specklauen 43-44; andere Sauen 38-42.

Freuchhof des Reiches Mors.

Anfuhr: mittel; Nachfrage: gut.

Preis ohne Einfauf- und Verpackungsw.-Gebühr.

Versteigerung vom 6. Mai 1935

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für erste Sortierung.

| 100 Pfd.                 | 100 Stüd. | 100 Bund. |
|--------------------------|-----------|-----------|
| Sommerpinat 10 70        | 11        | 11        |
| Winterpinat 10 70        | 11        | 11        |
| Beifol 10 70             | 11        | 11        |
| Wate Mä ren I 6 10       | 6 5       | 6 5       |
| Rhabarber 4              | 4         | 4         |
| Erbsen 90                | 210       | 210       |
| Freuchhausguten I 31     | 38        | 38        |
| Reichthausguten I 31     | 38        | 38        |
| Reichthausguten II 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten III 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten IV 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten V 31     | 38        | 38        |
| Reichthausguten VI 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten VII 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten VIII 31  | 38        | 38        |
| Reichthausguten IX 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten X 31     | 38        | 38        |
| Reichthausguten XI 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten XII 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten XIII 31  | 38        | 38        |
| Reichthausguten XIV 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten XV 31    | 38        | 38        |
| Reichthausguten XVI 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten XVII 31  | 38        | 38        |
| Reichthausguten XVIII 31 | 38        | 38        |
| Reichthausguten XIX 31   | 38        | 38        |
| Reichthausguten XX 31    | 38        | 38        |

Nächste Versteigerung: Montag, 9. Mai 1935.

ruppenleiter einige  
lung geleiteten sie  
Mist nach Hause,  
wurde, der zeigte,  
am Samstag, dem  
Mist nach Hause,  
wurde, der zeigte,  
am Samstag, dem

hohen Alter von  
berst Stücken.  
benden Geheimen  
Stadterweiterung.  
Bei Weibchen ge-  
durfte sein, daß  
dahin viel ange-  
stirbt zu Düssel-  
Nemogens ein-  
verl am hiesigen  
hiesigen Kranken-  
täger am Montag

b. Erp.  
st: 29. Mai  
leinstehende Da-  
1. bis 15. Juni:  
nam): 25. Juni  
5. Juli: Frauen  
24. Juli: Frauen  
bis 2. August:  
ig an die Exer-

Ärten und  
weine 16 409.  
Schlachtm. 41;  
nährte 30 bis  
40-41; sonst:  
gering ge-  
Schlachtm. 37  
Heisch. 21 bis  
1. ausgemäst.  
31-35; ge-  
tes Jungvieh  
75-90; beste  
und Saugfä-  
rlinge Käiser  
Stallmähnen  
Stammel 43  
42; beste  
Schafe 26  
46; 44 bis  
20-160 Pfd.  
42-44.  
t. sonst mit  
Schafe glatt.

ber 60-65;  
re Saugfä-  
nollf. über  
Pfd. 44 bis  
Pfd. 40 bis  
8-42.

eben sich, wenn  
erste Zerstörung.  
11-15  
12-18  
13-10  
14-10  
15-10  
16-10  
17-10  
18-10  
19-10  
20-10

### In verbotenen Gewässern.

**Holländischer Dampfer beschlagnahmt. — Kapitän verhaftet.**  
D.M. Tokio, 7. Mai. Der holländische Dampfer „Dewan“ wurde von den japanischen Behörden beschlagnahmt, da er bestimmte Abschnitte der Gewässer in der Nähe von Formosa aufsuchte, die aus militärischen Gründen gesperrt sind. Der Kapitän des holländischen Schiffes wurde wegen Spionageverdachts verhaftet. Der holländische Gesandte hat den Staatssekretär im Auswärtigen Amt Shigemitsu aufgesucht, um die Freilassung des Kapitäns zu erwirken. Shigemitsu hat dies jedoch abgelehnt, da eine solche Entscheidung Sache der Gerichte sei.

### Trauerparade für General Höring.

D.M. Stuttgart, 7. Mai. Unter militärischen Ehren wurden am Dienstag vormittag vier von den sieben Opfern des Flugzeugunglücks im Fichtelgebirge, der Artillerieführer III in Doppel, Generalmajor Höring, seine Gattin und das siebenjährige Töchterchen, der Oberleutnant der Fliegergruppe Walter Braun aus Ludwigsburg auf dem Pragerfriedhof in Stuttgart zur Einäscherung geleitet.  
An der Trauerparade beteiligten sich Abordnungen aller Waffengattungen des Wehrkreiskommandos. Unter den Trauergästen befanden sich führende Männer der Wehrmacht, der Partei und an ihrer Spitze der Chef der See- und General der Artillerie, Freiherr von Frick.

### Tribüne in Newcastle eingestürzt.

68 Verletzte.  
D.M. London, 7. Mai. Der einzige ernste Unfall, der sich am Jubiläumstage ereignet hat, wird als Newcastle-on-Tyne gemeldet, wo während der Parade eine Tribüne zusammenbrach. 68 Personen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben, 18 von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

### Historisches Schloß in Belgien niedergebrannt.

D.M. Brüssel, 8. Mai. Das alte Schloß des Prinzen von Chimay, eines der schönsten und ältesten Herrensitze des Hennegau, ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Von den kostbaren Kunstschätzen, die das Schloß beherbergte, konnte so gut wie nichts gerettet werden.

### Eine bössartige Verleumderin.

**Falsche Anzeige gegen 2 Japaner.**  
Berlin. Vor mehr als 15 Jahren hatten Kanjo und Sunu das Land ihrer Väter verlassen und waren von Japan nach Deutschland übergesiedelt. Beide schlugen sich hier ehelich durchs Leben, heirateten und lebten glücklich und zufrieden. Sie hatten ein gutes Herz und ihr Haus stand für jedermann offen. So war auch die verheiratete Frau eines ihrer Landsleute, die 28-jährige Gertrud Krüger, freundschaftlich bei ihnen aufgenommen worden. Doch Unmut ist der Welt Lohn. Sie mißte diese Freundschaft nicht, wurde aufdringlich und Kanjo unterlag eines Tages seiner Frau jeden Verkehr mit der Unbanbaren. Gertrud Krüger war erbozt. Sie sandte an ihre Gattin einen Brief, der hart an Empörung grenzte. Doch die beiden unternahmen nichts.  
Nun griff sie zu einem anderen Mittel. Sie erstattete eine Anzeige, in der sie die beiden Japaner des Raubgiffschmuggels bezichtigte. Die Staatsanwaltschaft beauftragte sich mit dieser Angelegenheit und die Untersuchungen ergaben, daß jedes Wort der Anzeige erlogen war.  
Heute stand die Verleumderin vor dem Berliner Schöffengericht, das sie wegen vorsätzlich falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

### Moskaus Kirchen waren überfüllt.

Rußland feierte Ostern. — Trotz aller Bedrängnis und Verfolgung.

Moskau, 8. Mai. In diesem Jahre wurde überall in Rußland Ostern im Zeichen kirchlicher Feiern begangen. Das ist umso bemerkenswerter, als die russischen Nachbarn seit jeher mit den brutalsten Mitteln gegen alle kirchlichen Veranstaltungen vorgingen und in der „Ära der Gottlosen“ beabsichtigten Instrumente schufen, das alles, was den frommen Russen heilig war, beruhmäßig mit Spott besudelten.  
Man erinnert sich noch, daß die Popen von den Altären fortgerissen und in sehr vielen Fällen erschossen wurden. Kirchengebäude wurden zu gemeinen und obhässlichen Zwecken mißbraucht und große wertvolle Gebäude niedergehauen, nur weil sie ehemals kirchlichem Dienste gewidmet waren. Aus diesen Gebäuden machte man rote Klublokale und konnte sich nicht genug daran tun, Religion als „Opium für das Volk“ und die Popen als Volksbeträger zu bezeichnen.  
Wie es aber wirklich in den Herzen der Russen aussah und wie sehr das Gefühl für Gott und Religion in ihnen wurzelte, zeigt am besten eine Anekdote von der Prüfung der jungen kommunistischen Funktionäre. Ein junger Kandidat wurde gefragt, was die Kirche sei. „Opium für das Volk“, antwortete er nach seiner Instruktion. Die zweite Frage lautete,

### Wiederaufnahme nach 25 Jahren:

### Giftpillen im I. und I. Generalstab.

War Oberleutnant Hofrichter der Absender. — Einer der geheimnisvollsten Kriminalfälle der Vorkriegszeit.

Der ehemalige Oberleutnant Adolf Hofrichter, der am 30. Mai 1910 wegen der Ermordung des Generalstabs-Oberleutnants Richard Mader zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, hat heute bei der Kammer des Wiener Landesgerichts ein Gesuch um Wiederaufnahme seines Prozesses eingereicht. Der Kriminalfall Hofrichter erregte seinerzeit in der ganzen Welt größtes Aufsehen, und so dürfte auch das etwaige Wiederaufnahmeverfahren weit über Österreichs Grenzen hinaus Interesse finden.  
Wien. Im November 1909 erhielt der Generalstabs-Oberleutnant Richard Mader von einem Unbekannten ein kleines Päckchen zugestellt, das angeblich nervenstärkende Pillen enthielt. In einem Begleitschreiben wurde auf die erprobte Wirkung des Medikaments ausdrücklich hingewiesen und zu einer unverbindlichen Probekur aufgefordert. Mader, der nichts Böses ahnte, nahm einige Pillen und wurde wenige Stunden später von seinem Diener tot aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt nahm zunächst Herzschock als Todesursache an. Bei der näheren Untersuchung stellte es sich jedoch heraus, daß der Oberleutnant vergiftet worden war.  
Die Untersuchung der Pillen ergab, daß sie ein starkes Gift enthielten. So blieb kein Zweifel mehr, daß ein raffiniert ausgeführter Mord verübt worden war. Zu einer wahren Sensationsaffäre wurde der Kriminalfall aber erst, als bekannt wurde, daß außer Oberleutnant Mader auch noch eine ganze Anzahl weiterer Missetäter des I. und I. Generalstabs ganz ähnliche Giftmordungen erhalten hatte.  
Die gewiegtesten österreichischen Kriminalisten wurden mit der Aufklärung des Giftmordes betraut. Sie arbeiteten unermüdet und ließen auch nicht den kleinsten Hinweis außer acht, der auf die Spur des Täters führen konnte. Bei der Kombination der einzelnen Ermittlungsergebnisse kam man zu dem Schluss, daß der Mörder innerhalb des österreichischen Offizierskorps zu suchen sei und allmählich verdächtigte sich der Verdacht gegen den bei einem Jäger Infanterieregiment stationierten Oberleutnant Adolf Hofrichter so stark, daß zu seiner Verhaftung geschritten werden konnte. Wohl als

stärkstes Indiz gegen den Oberleutnant sprach die Ähnlichkeit seiner Schrift mit den Schriftzügen auf den Begleitschreiben der Giftmordungen. Auch durch sein Verhalten nach der Verhaftung machte sich Hofrichter äußerst verdächtig. Da er letzte sogar wiederholt Geständnisse ab, die er aber beim nächsten Verhör widerrief.  
Die Voruntersuchung nahm fast ein halbes Jahr in Anspruch; denn der Verhaftete machte immer wieder neue Widersprüche. Er verstand es, den Verdacht auf andere Offiziere der Jäger Garnison abzulenken. Aber die auf seine Denunziation hin erfolgten Verhaftungen mußten, da die Beschuldigten stets nachweisen konnten, daß sie mit der Affäre nicht das geringste zu tun hatten, sehr bald wieder rückgängig gemacht werden. So wurde es immer mehr offenbar, daß lediglich Hofrichter als der Absender der Giftpillen anzusehen war. Auch über das Motiv zu seiner Tat war man sich schließlich reiflos im Klaren. Hofrichter hatte mehrere Offiziere des Generalstabes beiseite räumen wollen, um so den Weg für seinen eigenen Aufstieg freizumachen. Endlich, im Mai 1910, konnte die Militärgerichtsverhandlung gegen Hofrichter durchgeführt werden. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Kerker.  
In den Umsturztagen des Jahres 1918 wurde auch die Militär-Strafanstalt in Möllersdorf von den roten Revolutionären gestürmt. Bei dieser Gelegenheit kam Hofrichter frei, der in dieser Strafanstalt acht Jahre verbracht hatte. Er blieb einige Zeit in Wien, ging dann aber in die Tschechoslowakei, wo er sich als Kaufmann niederließ. Vor einem halben Jahr nun ist der ehemalige Oberleutnant als Vertreter mehrerer ausländischer Firmen nach Wien zurückgekehrt. Dort macht er jetzt durch seine Eingabe beim Wiener Landesgericht von sich reden. In seinem außerordentlich umfangreichen und sorgfältig zusammengestellten Wiederaufnahmegesuch soll er erklären, daß im Jahre 1910 ein Fehlurteil gegen ihn ergangen, und daß er an der Ermordung des Generalstabs-Oberleutnants Richard Mader vollständig unschuldig sei.

### Der Falstaff von Los Angeles

Ein Weltrekord im Biertrinken. — 51 Pfund abgenommen

New-York. Der Weltrekord im Biertrinken ist neuerdings nach Amerika gefallen. Aufgestellt wurde er von dem Schweißtrinker Gough, der am 31. März zu seinem fünften Maraton „gestartet“ ist und 30 Tage lang nichts anderes getan hat, als ununterbrochen Bier zu trinken ohne dazwischen auch nur die geringste Nahrung zu sich zu nehmen. Der Mann hat es auf genau 1080 Glas Bier gebracht, was einem Tagesdurchschnitt von 36 Glas entspricht. Mr. Gough wollte mit seiner „welterschütternden“ Leistung den Beweis erbringen, daß es durchaus möglich sei, nur von Bier zu leben und trotzdem bei Kräften zu bleiben. Der erste Teil des Beweises ist diesem Falstaff von Los Angeles auch gelungen, aber im Vollbesitz seiner Kräfte ist der trinkfeste Schwermetalltrinker nun doch abgeblieben. Er hat während seiner „Trinkkur“ einen Gewichtsverlust von 51 Pfund aufzuweisen gehabt. So viel Kraft hat der Mann allerdings immer noch gehabt, um sich einen 8 Tonnen schweren Bierwagen mitten über die Brust fahren zu lassen, wobei ihm nicht das Geringste passierte. Als er sich dann jedoch zu einer zweiten Kraftprobe entschloß, die darin be-

stand, einen Eisenstab von der Stärke von 1 Zoll zu einem Hufeisen aufzubiegen, da versagte er.  
Der tüchtige Mann soll über dieses Versagen seiner Kräfte recht betrübt gewesen sein, aber den Titel „Weltrekord im Biertrinken“ wird ihm wohl nicht so rasch jemand streitig machen.

### Die südslawischen Wahlen.

Das amtliche Ergebnis.

D.M. Belgrad, 7. Mai. Amtlich wird jetzt das Gesamtergebnis der südslawischen Wahlen vom 5. Mai bekanntgegeben. Danach haben erhalten die Liste des Ministerpräsidenten Petitič 1 728 390 Stimmen, gleich 62,6 v. H., die Liste der verbündeten Opposition Ratkiet, Davidowitsch, Rowanowitsch und Spaho 983 248, gleich 53,4 v. H., die Liste Marimowitsch 32 720, gleich 1,78 v. H. und die Liste Petitič 23 814, gleich 0,86 v. H. Insgesamt wurden 2 778 172 Stimmen abgegeben.

### Seiltänzer als technische Nothilfe.

Wie den Stadtvätern von Neuhäusel geholfen wurde.  
Prag. Der Mitarbeiter auf dem Turm der Kirche von Neuhäusel — unweit der tschechisch-ungarischen Grenze — war schon seit langem reparaturbedürftig. Die Stadtväter von Neuhäusel setzten sich daher vor einiger Zeit mit eingestellten Handwerkern in Verbindung, damit der Schaden endlich behoben würde. Diese Handwerker forderten jedoch für die vorzunehmende Reparatur einen so enormen Preis, daß man nicht einig werden konnte und alles beim Alten blieb.  
Vor ein paar Tagen langten nun die berühmten Seiltänzer Gebrüder Kellner in Neuhäusel an, um auf ihrer Tournee auch in dem Ort Vortragsvorlesungen zu geben. Als sie abends am Stammtisch erfuhren, was die Neuhäuseler für Sorgen hatten, erklärten sie sich freiwillig bereit, die Reparatur an dem Klappbleiter auf dem Kirchturm vorzunehmen. Sie seien schwindelkranke Leute, und die ganze Sache mache ihnen sogar Spaß. Tatsächlich sind dann die beiden Seiltänzer am nächsten Tag, während viele Hunderte von Neugierigen auf dem Marktplatz verammelt waren, auf den Turm hinaufgestiegen und haben dort den Schaden beseitigt. Den Zuschauern verfiel es manchmal den Atem, wie sie die beiden Brüder dort oben in schwindelnder Höhe ihre gefährliche Arbeit verrichten sahen. Dafür wollten dann auch die Begeisterung nicht nachlassen, als die beiden wagemutigen Männer wieder wohlbehalten unten ankamen.

### Ein angenehmer Hauswirt.

D.M. Einen erbitterten Rechtsstreit mit den Behörden hatte ein Hausbesitzer in der norwegischen Stadt Bröttum ausgefochten, um ein Ehepaar aus einem kleinen einstöckigen Haus herauszulassen. Da ihm aber die Klage zu langwierig wurde, entschloß er sich, zu einer ungewöhnlichen Selbsthilfe. Als die Mieter eines morgens aufwachten, mußten sie zu ihrer peinlichsten Ueberraschung feststellen, daß ihnen der Hauswirt buchstäblich das Dach über dem Kopf abgerissen hatte, und daß er noch immer eifrig beschäftigt war, das Haus endgültig dem Erdboden gleichzumachen. Als die Polizei einschritt, hatte der Hauswirt sein Zerstörungswerk bereits vollendet.

### 150 Häuser in Delhi niedergebrannt.

D.M. Simla, 7. Mai. In der 20 km. von Delhi entfernten Ortschaft Mehrol wurden 150 Häuser durch ein Großfeuer zerstört. Auch erhebliche Mengen von Getreide und Futtermitteln wurden durch die Flammen vernichtet. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos und haben ihre gesamte Habe verloren.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Gaeßler (Neuf).  
Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuf). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuf. — D. N. IV. 35 über 8600.  
Unausgegeben eingelangte Sendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

### 20 000 der alten Garde in Berlin.

D.M. Berlin, 7. Mai. Die Reichshauptstadt stand am Sonntagvormittag im Zeichen der aus dem ganzen Reich zum Jubiläumstreffen in Berlin versammelten rund 20 000 alten Gardisten. Der Höhepunkt der Veranstaltungen bildete ein Feldgottesdienst auf dem Königsplatz mit anschließendem Vorbeimarsch vor dem in Vertretung des Reichswesensministers erschienenen Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, und zahlreicher Generale des Gardekorps der alten Armee. Vor dem Bismarckdenkmal versammelte sich die alte Generalität des Gardekorps. Man sah u. a. den ehemaligen Kriegsminister Generaloberst von Falkenhayn, die General von Kochow, von Altkopf, von Hilfen, von Eberhardt, ferner den Prinzen Eitel Friedrich und zahlreiche andere hohe ehemalige Gardeoffiziere.  
Nach dem Abschieden der Front der Fahnenkompanie durch Generalmajor Schaumburg und die Generale der alten Armee erklang der Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ über den weiten Platz. Der evangelische Feldbischof Dohrmann und der katholische Standortpfarrer Oermann (Spandau) sprachen von dem sittlichen Verwachsensein der alten

Garde für unsere heutige Zeit. Der Choral „Großer Gott wir loben Dich“ leitete über zur Festansprache des Führers des Aufhauersbundes und letzten Kommandeurs des 4. Garde-regiments zu Fuß, Oberst a. D. Reinhard. Er wies auf den Anlaß des Gedenktages, die vor 75 Jahren auf Veranlassung des damaligen Prinzregenten und späteren Kaisers Wilhelm I. erfolgte Heeresvermehrung hin. Nachdem er Grüße des ehemaligen Kronprinzen und des Generals Eismann bekanntgegeben hatte, gedachte Oberst Reinhard der Toten des Weltkrieges.  
Der Führer habe uns die Waffen wiedergegeben, nicht um Krieg zu führen, sondern um die friedliche Arbeit unseres Volkes zu schützen und zu schützen, in einer Zeit, in der die ganze Welt in Waffen starrte. Die siegreiche Garde von einst sei zwar nicht mehr, aber ihr Geist lebe fort, vor allem in der neuen Wehrmacht und den Traditionskompanien. Abschließend legte Oberst a. D. Reinhard für die alten ehemaligen Gardisten das Gelöbnis ab, fest hinter dem Führer und unerschütterlich zur Erneuerung des wiederhergestellten Reiches stehen zu wollen.

